

Die „Volkskraft“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 174, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk. 50, pro Woche 90 Pf. Durch die Post bezogen 3 Mk. 50, Post und Druck 3 Mk. 50, pro letzte Woch am Oct. 1907. S. 28.

# Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortungsvoll besorgt für die empfindliche Colorierung aller Seiten durch die Expedition, Neue Strassenstr. 174, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk. 50, pro Woche 90 Pf. Durch die Post bezogen 3 Mk. 50, Post und Druck 3 Mk. 50, pro letzte Woch am Oct. 1907. S. 28.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 208.

Freitag, den 6. September 1907.

18. Jahrgang.

## Die teure Kohle.

Die oberschlesische Kohlenkonvention, die den Kohlenmarkt Schlesiens zum großen Teil beherrscht, hat vor kurzer Zeit die Kohlenpreise wiederum erhöht. Die Händler in der Provinzhauptstadt und den kleinen Orten folgen prompt ihrem Vorgehen und die Arbeiterfamilie steht vor dem Zwange, ihre Ausgabe für das unentbehrliche Heizungsmedium wieder heraufsetzen zu müssen, wenn sie nicht im eigenen Heim frieren will. Gleichzeitig wird auch der Preis der Kohle, die die industriellen Betriebe zum Heizen ihrer Kessel verwenden, um 6 bis 8 Mark per Waggon erhöht.

Jedermann weiß, wie schwer die Konsumenten dadurch getroffen werden, doch können sie vor Ausbruch des Winters die Kohle verteuert wird. Aber damit ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kohlentenerung nicht erschöpft. Seit Monaten fürchten alle Sachkundigen den Rückschlag der Konjunktur. Von Woche zu Woche steigen die Preise aller Industrieprodukte und wiederum steht die kapitalistische Gesellschaft vor der großen Frage, ob die Bevölkerung die wachsende Warenmenge zu den wahnwitzig in die Höhe geschraubten Preisen überhaupt wird aufnehmen können. Auf der einen Seite senkt die Verteuerung aller Lebensmittel die Kaufkraft der Bevölkerung und erschwert dadurch den Absatz der Industrieprodukte; auf der anderen Seite erschwert der hohe Zinsfuß die Erweiterung der alten, die Gründung neuer Betriebe und schränkt die Bauaktivität ein, wodurch die Industrie wiederum einen Teil ihrer Absatzmöglichkeiten verliert. So fürchten viele, daß die riesigen Warenmengen, die die schnell wachsende Zahl fleißiger Industriearbeiter erzeugt, bald nicht mehr ihren Käufer finden werden, daß wir bald wieder das schreckliche Bild sehen werden, wie sich in den Magazinen der Kapitalisten unerkäufliche Warenvorräte häufen, während arbeitslose Massen hungern und darben, ohne doch die aufgeschickerten Reichtümer nützen zu können. Und in diesem Augenblick, in dem wir alle vor dem Hereinbrechen einer industriellen Krise mit ihrem furchtbaren Gefolge von Arbeitslosigkeit und Lohnfürlichungen ängsten, wagen es die verbündeten Kartelle der Grubenbesitzer und Händler, durch die Verteuerung der Hausbrandkohle die Kaufkraft der Bevölkerung für alle Industrieprodukte neuerlich zu senken und durch die Verteuerung der Industriekohle die Erzeugungskosten und daher auch die Preise aller Industrieprodukte neuerlich zu erhöhen! In einem Augenblick wie dem jetzigen ist die Verteuerung der Kohle eine ernste Gefahr für die günstige Konjunktur, ein Attentat auf die Lebenshaltung aller jener, deren Wohl und Wehe von den Wechselfällen des industriellen Kreislaufes abhängig ist!

Die unter Führung des preussischen Fiskus von den schlesischen Gruben betriebene skandalöse Preis- und Ausfuhrpolitik hat selbst die Agrarier rebellisch gemacht, die aus dem oberschlesischen Revier ihren Kohlenbedarf beziehen. Die Angriffe, die gegen die preussische Regierung von agrarischer

Seite gerichtet werden, lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig. In einer ganzen Reihe von Blättern wird in eigenen Artikeln und Zuschriften sehr treffend darauf hingewiesen, daß die fortwährenden Preissteigerungen in Verbindung mit der Ausfuhr von Kohle in Schlesien eine bisher ungenannte Kohlennot hervorgerufen haben, deren Urheber im Grunde die preussische Regierung sei, die durch Gewährung von Ausnahmetarifen für die Ausfuhr des Buchertreibens ermögliche und fördere. Ihr Verhalten wird als verwerfliches bezeichnet, wie das des amerikanischen Öl-Trustes, der von einzelnen Eisenbahngesellschaften für sich Ausnahmetarife zu erpressen verstand. Bekanntlich ist den Kohlengruben für die Ausfuhr ein Frachttarif eingeräumt worden, der nur die Hälfte des Frachtpreises für die Einfuhr von Kohle beträgt. Diese Bewegung scheint nun bei der preussischen Regierung doch gewisse Bedenken hervorgerufen zu haben. Sie ließ denn auch durch den Berliner Lokalanzeiger verkünden, daß an den zuständigen preussischen Stellen im Hinblick auf den wachsenden Kohlenmangel und die Steigerung der Kohlenpreise die vorübergehende oder dauernde Aufhebung der bestehenden Ausnahmetarife für Steinkohle und Koks nach den verschiedenen Auslandsgebieten ernstlich erwogen wird. Preussische Erwägungen pflegen von endloser Dauer zu sein, man wird in dieser Ankündigung deshalb einen Versuch der Verschleppung um so eher erblicken können, als zugleich mitgeteilt wird, daß, bevor indeß ein endgültiger Beschluß über die Beseitigung dieser Ausnahmetarife gefaßt werden wird, zuvor diese Frage dem preussischen Landes-Eisenbahnrat übergeben und dessen Gutachten darüber eingeholt werden soll. Der agrarischen Bevölkerung wird aber wenigstens ein beruhigendes Pulver dargereicht, während man bisher den Klagen der gesamten übrigen Bevölkerung kaum Beachtung entgegengebracht hat. Doch selbst wenn die Ausfuhrprämie auf Kohle, denn als solche wirkt der Ausnahmetarif, nunmehr wirklich beseitigt werden soll, wird dadurch der Kohlenmangel kaum behoben werden können. Der einzige Weg zu einer Milderung der Kohlennot ist die Einräumung des Ausnahmetarifes für die Einfuhr. So lange die preussische Regierung sich zu dieser Maßnahme nicht entschließt, trifft sie der Vorwurf, daß sie garricht den ersten Willen hat, dem Kohlenwucher Einhalt zu gebieten. Nach ihrem bisherigen Tun ist dieser Schritt aber nicht von ihr zu erwarten, sie hat gerade in Schlesien, wo sie den bestimmenden Einfluß ausübt, rücksichtslos gewirtschaftet als das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat es je gewagt hätte. Charakteristisch ist, daß es nicht die Junker sind, die den Protest gegen die preussische Regierung wegen ihrer Kohlenpolitik erheben, sondern gerade die kleineren Grundbesitzer. Die Junker fühlen, daß es sich sonderbar ausnehmen würde, wenn sie gegen den Kohlenwucher Sturm laufen würden; würden sie es wagen, die Zwischenfrage würde sie an den nicht minder gefährlichen Brot- und Fleischwucher erinnern. Vielleicht ist der kleinere Grundbesitzer in diesem Augenblick, indem er die schlimmen Wirkungen der Ausfuhrprämien am eigenen Leibe verspürt, dafür zu haben, auch die Ausfuhrprämien für Roggen zu beseitigen,

um die Notstandspreise nicht noch weiter künstlich hinauf-treiben zu lassen.

Nur die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke kann dem Kohlenwucher ein Ende bereiten, doch nur die Verstaatlichung durch ein demokratisch registriertes Breußen — das das hauptsächlichste deutsche Kohlenland ist — wird diese Wirkung ausüben. Heute ist Breußen der Schutzherr der Kohlenwuchers. Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in Breußen allein kann die Vorbedingung für die Beseitigung der Syndikats-herrschaft und der Kohlennot schaffen.

## Politische Uebersicht.

Was muß der Freisinn sofort tun, wenn er das seitige dazu beitragen will, um den Kampf für das freie Breußenwahlrecht in ein neues Stadium zu bringen? Diese Frage findet in der „Neuen Gesellschaft“ folgende Beantwortung:

Die preussischen Landtagswahlen werden voraussichtlich nicht erst im November des nächsten Jahres, sondern schon früher stattfinden, sobald erst der Landtag seine Arbeiten vollendet haben wird. Zwischen ihnen und dem jetzigen Zeitpunkt liegt aber kaum noch ein Jahr, ein Jahr, das für die Entwicklung der deutschen Verhältnisse außerordentliche Bedeutung haben wird. Will der Freisinn diese Zeitperiode in seinem eigenen Interesse ausnutzen, so wird er ein Ziel kennen dürfen: das ist die Schaffung eines neuen Abgeordnetenhauses, dessen Mehrheit für die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts einzutreten bereit ist. Dieses Ziel läßt sich erreichen durch

1. die Entziehung einer wenn auch kleinen sozialdemokratischen Fraktion,
2. wesentliche Verstärkung der freisinnigen Fraktionen,
3. lebhaftige Bearbeitung der Nationalliberalen durch den Freisinn, sobald wenigstens ein Teil von ihnen für die Wahlrechtsforderung gewonnen wird.

Konservative und Freikonservative müßten derart geschwächt werden, daß sie auch nicht mehr mit den scharfmacherischen Teilen des Nationalliberalismus zusammen eine Mehrheit im Abgeordnetenhause zu bilden imstande sind.

Soll dieses Ziel erreicht werden, so ist nötig, daß der Freisinn im Abgeordnetenhause mit der größten Schärfe und Entschlossenheit für das Wahlrecht eintritt und sich für die Wahlen nur zur Unterstützung solcher Nationalliberalen bereit findet, die sich verpflichtet haben, für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzutreten. So lächerliche Kompromisse wie bei den letzten Wahlen, wo im selben Wahlkreis von denselben Wählern zwei Abgeordnete gewählt wurden, von denen einer ein Anhänger, der andere ein Gegner des gleichen Wahlrechts ist, dürfen nicht mehr vorkommen.

Eine grundstürzende Wahlreform vom alten Abgeordnetenhause zu erwarten, wäre Torheit. Soll aber das Dreiklassenwahlrecht dazu brauchbar gemacht werden, ein neues, besseres Haus zu schaffen, so muß alle Energie daran gewendet werden, ihm wenigstens einen gewissen Grad aus-

## Die Sphinx in Trauer.

Roman von Max Kremer.

38] (Nachdruck verboten.)  
Was das geschah wie ohne Absicht, wie unter dem Eindruck ungeheurer Verlegenheit. Ich bewunderte ihre Gelächter, die nicht aus der Fassung zu bringen war. Sie schienen mir wie eine große Schauspielerin, die auf das Stichwort vorbereitet ist, ihre Rolle bis zum kleinsten durchgearbeitet hat und nötigenfalls ein Extempore nicht scheut.  
„Nicht schade, daß die Karte nicht zu finden ist“, sagte ich leise.  
„Sag mal — frug er nicht hellen Anzugs und dunkelblaue Kravatte? Hat er nicht einen aufgemerkten Schwurbart, he?“  
Sie lachte mich vergnügt aus, so daß das Grinsen in ihrer Wange zu sehen war. „An einem helleren Anzug? Ich glaube gar! Wer wird denn so in ein Trauerhaus gehen, um eine Geschäftsvisite zu machen. Das solltest Du doch wissen. Was er frug, weiß ich nicht mehr, aber jedenfalls ging er ganz schwarz gekleidet. Er kam mir übrigens bekannt vor. Mein Gott, solche Leute sieht man oft in der Badentür.“  
Ich sah die Lüge hinter ihr stehen, wie sie bewegt ihr Gesicht hielt; wie sie dieses Weib immer mehr unklammerte, um sie ganz in Besitz zu nehmen. Und langsam schob sie ihr Opfer vor sich hin, mir zu, damit sie mich aufs neue in das Netz ihrer Netze ziehe, mich wieder fessle durch die feindlichen Fäden ihres duffigen Saars. Keine Neuse sprach aus ihr, nichts Schamhaftes prägte sich in ihren Zügen und keine Wimper zuckte um ihre großen Augen. Sie konnte noch lächeln, wo ein dummer Schluß nach dem andern in ihrem Bewußtsein sich öffnen mußte, um ihre schwarze Seele immer tiefer vor dem Auge des Tages zu bergen. Sie wiegte sich in den Sinnen, dann erhob sie die Arme und neigte an ihrem Haupt, so daß sich die Spitze ihrer Brust krafft spannte und die Linie der Brust voll hervortrat. Ich verspürte es: sie wollte lachen, mich ziehen mit ihrem schönen Körper, von dem sie dachte, daß ich ihn nach durch die Netze sah.  
Ein kleines Ungeheuer stand vor mir, aus dessen Strenghäuten ich fortwährenden Horre: Was willst Du denn eigentlich? Werhält zerbröckelt Du Dir den Kopf über mich, wo Du doch wissen solltest, daß all Dein Geseh und Witz an meiner Schamheit gescheitert. Es gibt beim Weibe nur ein Geheimnis, und das liegt in seinen Sinnen. Und wer mich nimmt wie ich bin, der allein hat den Schlüssel zu diesem Geheimnis. Laß Deinen Wahn, es auf anderem Wege zu lösen. Hier sehe ich, Dein Weib, auf das Du das erste Anrecht hast. Entschlo mich, wie

Du mich je in Jahre genossen hast — laß uns Frieden schließen, ich reiche Dir die Hand. Und ich rate Dir, nimm sie an, denn mein Machi recht weit über Dich, denn ich bin die Krone der Schöpfung.“

Und als sie so vor mir stand, sah ich sie im Geiste ohne Hülle. Die Sphinx wuchs aus ihrem Körper heraus, die die Tugenden nach mir streckte, um die Kraft des Löwen zu zeigen. Und ich fürchtete mich vor diesem Verlangen, das mit Schrecknissen drohte. Das und Wut in mir wurden durch Willenskräfte erstarrt.

Ich ging und ließ das Rätsel zurück.

XVII.

Ich hatte eine Depesche an meinen Vater aufgegeben, und am anderen Tage gegen Abend war er schon da. Als Sandelring ließe er es seinen eigenen Weg zu gehen, ohne Rücksicht auf Form und Brauch. Man sollte sich immer wundern. So hatte er es schon oft gemacht: er tauchte auf und war da. Zuerst Drohrede zweiter Klasse, die schwarze Lederne Reisetasche, die das Alter schon bedenklich grau gemacht hatte, auf dem Rückste, sprachlich bedacht von seinem Späherblick, dem auch sonst nichts entging, was während der Fahrt rechts und links an ihm vorüberzog. Das war sein erstes Vergnügen in Berlin: so in dem Rumpelkammer Idyll, die Hände aus den Familienstern gestützt, seinen Eingang solo zu halten, die ewig kalte Zigarre im Mundwinkel, die er auf der Reife zwanzig Mal anzuhobte und ebenfall oft wieder ausgeben ließ, ohne sich von ihr trennen zu können.

Zu Hause tauchte er nur Pfeife, und da er durch den Labalsgeschmack spüren mußte, so war ihm der Stumm auch im kalten Zustande ein angenehmer Nothbehelf, sozusagen das Surrogat für seine Gefühle — der Mundstift, mit dem er sich unter ist aus Mangel an anderer Unterhaltung. Und das war unterwegs meistens der Fall, was größtenteils an ihm lag. Denn er ließe es nicht, neue Bekanntschaften anzuknüpfen, vor allem nicht jene unausföhrlichen Bekanntschaften, die mit dem Gespräch über das Wetter beginnen und mit ausbringlicher Neugierde enden.

Er hat: dagegen ein schönes Mittel erfunten, das er regelmäßig während der langen Fahrt vom Oldenburgischen nach Berlin ins Treffen führte. Er spielte den Schlafenden. Die Bahnhofs-Zigarre ohne Luft im Munde, die Hände über dem Kopf gefaltet, laß er mit geschlossenen Augen auf seinem Gepäckplatz. Erhörte er alles hörte, was gesprochen wurde, hob er sich die Lider nur dann, wenn er den Sprecher mit einem Blick von unten nach oben schielend ansehen wollte, um zuweilen sein Stumm mit dem Mund über seine Verurteilung damit anzudeuten. In der Regel leuchtete zu gleicher Zeit auch der Blick nach unten auf, was für eine Grundstimmung war

Weißes ausnahm. Dann ließ er sich im vorigen Zustande ruhig wachschaukeln.

Dieß Geduld liebte er nicht. Selbst auf größeren Reisen begleitete ihn nur die nötige Leibwäsche. Sein Sprichwort war: Ein Gott, ein Rod, ein Stod — es konnte auch ein Regenschirm sein.

Mein Vater war das, was man einen verbauerten Pastor nennt, wodurch sich aber die Bauern nur geschmeichelt fühlen konnten. Die Scholle haßte ihn an, und der Erdburger begleitete ihn, wohin er auch ging. Er blieb Er und wurde kein anderer, mochten ihn immerhin neue Verhältnisse umschmeicheln und neue Menschen in ihren Bereich ziehen. Selbst Willen durch und durch konnte ihn kein fremdes mehr unterdrücken. Seine Weltmacht war sein Gott, und seine Macht war sein Wille. Aber dieser Wille entsprang nicht der Eigenlust, war nicht der des Stärkeren, sondern nur das gefügige Werkzeug seiner milden Vernunft, die immer nur das Gute wollte. So hing sein Wille mehr mit dem warmen Herzen zusammen als mit dem kalten Verstande.

Fährzehnte lang eingekerkelt in seiner Dorfparre, in einer Gemütside, die zu den ärmsten der Gegend gehörte, wo Armut, Not und Bosheit miteinander rangen war der große Einjamus, entzandert der wohl mit Selengütern und auch mit kühneren dienen konnte, die getragten aber in sich verschließen mußte. Und diese Einjamkeit sollte ihn noch mehr unzufrieden, seitdem er Witwer geworden war, mit einer alten Gutskötchin die Wirtschaft führte und sich geistig noch mehr verschließen mußte.

Neben dem Diener der Kirche entwickelte sich der Weise, der manchmal das ganze Dogma der Theologie losgelassen wollte weil er durch ewiges Freibiegen die schlimmsten Leidenschaften seiner Pflichten doch nicht ansprechen konnte, der dann aber wieder ruhig bei der Stange blieb, wenn es ihm gelungen war, wenigstens ein verirrtes Schaf zu der Herde zurückzubringen.

Dann erwachte in dem gläubigen Kleinen das gläubige Kind, das um dieses einzigen Willen die Befreiung der Menschheit von der Zukunft erwarbte was in der Erziehung ruhig weiterging. Sein Volkstum war der Glaube — der Glaube an sein Wunder, sondern der Glaube an die Fortuhr dieser Welt, die Gott mitschaffen hat, und die er nur im Namen Gottes als ein Werkzeugmann des Höchsten ruhig annehmen mußte, nicht als ein Gleichgültiger, auch nicht als ein Mächtenber, sondern aus als Helfender, vor allem aber als Verzehrender. Seine Besonnenheit war nicht die der Welt, sondern die der Welt, die aus seinem Innern sprach, die unerschütterlich im Kleinen um ihn lag und die, ob hier od dort, doch überall dieselbe blieb.

(Schluß folgt)

zureichen. Die Wähler, deren größter Teil bei den Wahlen ohnehin nahezu rechlos sind, müssen wenigstens das Recht bekommen, ihre Wahlmänner frei nach eigenem Ermessen zu wählen. Diese Wahlfreiheit muß auch den Wahlmännern selbst für die Abgeordnetenwahl verschafft werden. Die nächste, noch an dieses Abgeordnetenhaus zu richtende Verbesserung ist die Ersetzung des öffentlichen durch das geheime Wahlrecht. Diese Notreform läßt sich im Handumdrehen erledigen, sie übersteigt in keiner Weise die Kräfte des Hauses, sie kann auch nicht gut von einem Ministerpräsidenten verweigert werden, der als Reichskanzler die Sicherung des Wahlgeheimnisses durchführte. Wäre die Regierung nicht bereit, den Konservativen und dem Herrenhaus gegenüber diese billige Forderung mit ihrer ganzen Autorität zu vertreten, so hätte sie den Beweis geliefert, daß sie seit 1903 nicht liberaler, sondern nur noch reaktionärer geworden ist. Bei Anwendung einiger Energie und Geschicklichkeit müßte es dem Freisinn leicht fallen, diese Forderung durchzusetzen.

Soeben tritt der freisinnige Parteitag zusammen, wer ist bereit, diese verständige Anregung mit nach Berlin zu nehmen?

**Die Vertretung des „Volkes“ im preussischen Abgeordnetenhaus.** Im preussischen Landtag sind, nach einer Zusammenstellung der „Hilfe“, vorhanden:

Verwaltungsbeamte	32	
Höhere Justizbeamte	45	114
Sonstige Beamte	27	
Offiziere a. D. (ohne andern Beruf)	10	
Lehrer, Professoren	19	
Rechtswissenschaftler	17	81
Ärzte	5	
Privatbeamte	7	
Schiffahrtsbeamte	12	
Großgrundbesitzer	111	161
Äußerliche Landwirtschaft	50	
Kaufleute	12	
Industrielle	25	44
Handwerker	7	
Rentner	32	
Sonstige Berufe	1	88
Arbeiter		
<b>Summa</b>	<b>438</b>	

Diese Zusammensetzung ist die schärfste Verurteilung des jetzt geltenden Wahlrechts. Großgrundbesitzer und Oberbeamte haben den ganzen Landtag in der Tasche. Arbeiter gibt's nicht. Es gibt kein aufsteigendes Mittel, die Arbeiter zur Ueberwindung ihrer Ohnmacht anzutreiben, als diese Statistik des schreienden Unrechts.

**Eine Schmeichelei für die nationalliberalen Arbeiter.**

Bei Besprechung der Ergebnisse des Katholikentages entschlüpft der nationalliberalen „Rheinisch-Westf. Zeitung“ eine wunderbare Offenherzigkeit. Sie beschäftigt sich mit einer Aeußerung Giesberts, der in Würzburg gesagt hat: Der Herrgott sei ein Demokrat; der Geist sei ganz gleich unter allen Klassen und allen Menschen verteilt. Dazu schreibt das genannte Blatt:

Man kann von einem Manne, der sich, wie Giesberts, hat herausarbeiten müssen, nicht verlangen, daß er die moderne Naturwissenschaft und die moderne Rassenforschung beherrscht; er würde sonst wissen, daß keine Rasse der andern gleich ist, sondern sie steigen vom niederen Tiermenschen auf bis zum göttlichen Wesen. Aber er sollte doch wissen, was der jüngste Lehrer weiß, wenn er 8 Tage Unterricht gegeben hat, daß nämlich kein Kind dem andern gleich ist. Nichts ist gleich, keine Pflanze gleich der andern, es gibt hohe Palme und verkümmerte, und kein Mensch ist dem andern gleich. Es muß geradeaus gesagt werden, aristokratisch hat Gott die gesamte Welt erschaffen. Nichts, weder Körper noch Seele, noch Geist der einzelnen Menschen sind einander gleich und ebenbürtig; es gibt hohe und niedere, edle und gemeine, linge und dumme, arbeitskräftige und faule Menschen. Und, so unangenehm es den Demokraten klingen mag, es ist richtig: die oberen Stände sind im allgemeinen die klügeren, d. h. sind nicht klüger, weil sie oben sind, sondern sie waren nach oben, weil sie klüger waren (oder gesünder und tapfere usw.). Und sie sinken unrettbar, wenn sie diese Eigenschaften verlieren, durch Kreuzung, durch Entartung oder durch Krankheit. Natürlich klammern sich die oberen Stände und versuchen ihre Vorteile durch Erziehung zu festigen. Aber das ist umsonst. Die ganze Erziehung macht nicht 10 Prozent des Menschen aus, 90 Prozent sind Vererbung. Wie dürfte Zweige vom Baume, so brechen täglich große reiche Familien, große Geschäftsfirmen, ja ganze Throne zusammen, wenn die Inhaber geistig oder körperlich sinken, und die Geschichte ist mit Trümmern solcher gesunkenen Geschlechter bedeckt; wir aber sehen es doch täglich im Kleinen. Und immer steigen von unten andere wieder auf. Darin hat der Demokrat Giesberts recht. Ja, aber immer nur die Stämmen, die klügeren, die klügeren, die klügeren. Es ist immer klüger als bei den andern. Es gibt viele, die nicht aufsteigen wollen, aber es gibt viele, die nicht können, weil ihnen die geistigen oder körperlichen Kräfte mangeln.

Die nationalliberalen Arbeiter — wenn es solche noch gibt — werden sich freuen, hier aus einem führenden Blatte ihrer Partei zu erfahren, daß sie zu dumme sind, um mehr als Arbeiter zu werden. Die ganze Epistel zeigt aber, daß man sie wirklich für sehr dumme hält. Denn welcher Arbeiter sähe nicht tagtäglich, daß es im Kampf ums Dasein heute erst in letzter Linie auf Geistesgabe, Fleiß, Gewandtheit ankommt, in erster Linie aber auf Selbstad und Gebort. Der Sohn des Reichen und des Adligen, mag er das größte Hindernis sein, das unter Gottes Sonne herumläuft, wird sich wieder eine einträgliche Bräute nachgewiesen erhalten und nicht daran denken brauchen, die ihm angemessene Beschäftigung als Wagenkutscher zu ergreifen. Er wird einrangiert in die Staats- oder Privatbeamtenkarriere und niemand mag dagegen aufstehen. Und der klügste, energischste und tüchtigste Unteroffizier z. B., der aus der Volksschule hervorgeht, wird es niemals über den Feldwebel hinaufbringen, der mit grauer Haare noch vor 20-jährigen Leuten aus dem „Augen“ Ständen Front machen muß. Wie beim Militär, so bei allen Beamtenkarrieren, so im „Bau“. Ohne die Scholastik, die nur der Reiche er-

schwingen kann, ohne die Proktion, die nur der Angehörige der „erklärt“ Stände zur Seite hat, bleibt der Mensch, und sei er noch so tüchtig, in den Niederungen der Gesellschaft und kann sich nur ein beschleidendes Plätzchen erobern. Das ist ja eine unserer ersten Aufgaben, Geld und Gebort aus dem Daseinskampf auszuhalten und die Menschen mit gleichen Waffen in denselben eintreten zu lassen. Dann erst kann Fleiß, Eifer, Fähigkeit der Maßstab für das Lebensglück der Menschen werden.

**Die Zentrumsarbeiter sollen abgefräht werden,** statt des gleichen Wahlrechts zum Landtag kündigt ihnen die „Rhein. Volksztg.“ ein paar Landtagsmandate als Vinsengericht an. Indem sie achselzuckend von der Bewegung zu Gunsten einer Wahlreform in den anderen Parteien berichtet, fügt sie überlegen hinzu:

„In Arbeiterkreisen beurteilt man also diese bedenkliche Frage ganz anders; es ist freilich selbstverständlich, daß die zum Zentrum haltenden Arbeiter von ihrer Partei ein gleichwertiges Arbeiten für die Wahlrechtsreform fordern. Wenn ein Arbeiter im ganzen Abgeordnetenhaus sitzt, so ist das ganz ungenügend; die Arbeiterkraft hat ein Anrecht auf erhöhte Vertretung. Das Zentrum erkennt dies an und wird mehr Arbeiter schon bei den kommenden Landtagswahlen als Kandidaten aufstellen. Da die Zahl der Doppelmandate verringert werden muß, so wird eine ganze Reihe von Stammmitgliedern im Zentrum frei. Es ist Sache der Wahlkomitees, sich jetzt schon nach tüchtigen Arbeiterkandidaten umzusehen.“

Das ist alles? Wollen die Zentrumsgrößen es in der Hand behalten, so viel Arbeiter als Abgeordnete „zulassen“, als es ihnen gefällt? Hoffentlich fallen die christlichen Arbeiter auf diese List nicht herein. Wir glauben, der intelligente Arbeiter, auch der katholische, verlangt, daß seine Stimme in gleichem Maße zählt und gilt, wie die Stimme dessen, der durch Fleiß, rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskraft anderer oder durch Zufall in den Besitz eines großen Vermögens gelangt ist, nicht aber, daß da und dort unter Hunderten von Kandidaten anderer Berufe auch einige Personen, die sich durch Handarbeit ernähren oder einmal ernährt haben, in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt werden. Auch die preussischen Zentrumskräfte werden deshalb für eine preussische Wahlreform mobil machen müssen.

Die Ergebnisse des Reichshaushaltsetats im Vergleich zum Etat gestalter sich nach dem Endabschluss der Reichshaushaltsliste so, daß sich ein Mehrertrag gegen den Etat von 27.229.000 Mark ergibt. Dabei blieben die Ausgaben gegen den Voranschlag um 11.286.000 Mark zurück, das übrige sind neue Mehreinnahmen.

Die wievielte? Da das Münchener Gericht die Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Major von Donath wegen Verleumdung des Dr. Peters mangels eines öffentlichen Interesses abgelehnt hat, hat Dr. Peters Privatklage und Strafantrag wegen Verleumdung gegen Major von Donath eingeleitet. — Ist der Real noch nicht satt? Nun werden selbst seine fanatischen Verehrer bald einsehen, daß bei ihm eine Schranke leider ist.

Wie Arbeiter-Jubilar belohnt werden. In der Juckerfabrik der Firma Gebr. Köhne und Bödelmann in Klein-Asterleben war seit 37 Jahren der Schmelzmeister Thme ununterbrochen beschäftigt. Was das heißt, wissen nur diejenigen, welche selbst schon in einer Juckerfabrik tätig waren. Thme arbeitete während der Kampagne von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr, während welcher Zeit die schmerzlichste Arbeit zu verrichten war, auch wurde er außerdem sehr häufig des Nachts plötzlich geholt, wenn irgend ein Schaden an einer Maschine entstand, jedoch der Betrieb ganz oder teilweise unterbrochen war. Thme war auch sonst ein Muster von Pflichttreue, jedoch erwartet werden konnte, daß die Besitzer, welche die Firma in die Welt gebracht haben, solche Tätigkeit auch anerkennen würden. Doch Thme wurde bitter getäuscht. Die Firma löste sich auf und Herr Köhne ließ durch seinen Buchhalter Thme sagen, daß er entlassen sei. — Man wird die Gemütsverfassung des so plötzlich auf die Straße gesetzten Mannes verstehen. Schon in den ersten Tagen nach der Entlassung nahm er fast gar keine Nahrung mehr zu sich, sprach auch mit niemand mehr. Auf Veranlassung des Arztes, der eine Gemütskrankheit feststellte, widmete sich die Frau ganz dem Kranken, der jedoch in einem unbewachten Augenblick seinem Leben ein Ende machte. Der Fall zeigt einmal wieder recht deutlich, was es mit sogenannten „Lebensstellungen“ der Arbeiter und mit ihrer gesicherten Existenz bis ins hohe Alter auf sich hat, und ist gerade jetzt als Schulbeispiel denjenigen vor Augen zu stellen, die sich selbst und andere betrogen, wenn sie im Reichsverband von den humanen Tölpeln leben, die schon für das Wohlergehen der Arbeiter sorgen werden. Mögen sie aus dem Schicksal dieses treuen Dieners seiner Herren, das durchaus nicht bereinigt daselbst, die nötigen Lehren ziehen: der Platz des Arbeiters ist bei seinen Klagen, seinen Leidensgefährten und Wühlkämpfern.

Statutenmäßiges Prüdeln erwachsener Mädchen. Großes Aufsehen erregt in Greflitz die Polemik, die sich an eine an sich nicht bedeutende Gerichtsverhandlung anschloß und noch andauern.

Der Irrtum wurden nämlich acht Insassinnen des hiesigen Mädchenheims wegen „Mutter-“ und „Sachbeschädigung“ zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt. Das letzte die Aufmerksamkeit auf die Zustände im Mädchenheim; das freisinnige „Lageblatt für Vorkommern“ beleuchtete sie in kritischen Artikeln, der Leiter des Heims, Pastor Jahn, reagierte. Manches der Dornbüsche stellt er in Abrede, manches läßt er unredigiert, manches muß er bestätigen. Auf Grund der Ergebnisse der Diskussion glaubt das genannte Organ einweisen 11 Thesen als endgültig festzustellen zu dürfen; mit unmisslichen Streichungen lauten sie:

1. Die Prüdelstrafe ist im Greifsw. Mädchenheim statutenmäßig zulässig.
2. Das Prüdeln geschieht nicht nur im Einverständnis mit dem Kuratorium, sondern sogar im Einverständnis mit dem Herrn Landeshauptmann. (Das Blatt bemerkt hierzu: Da dieser Herr Landeshauptmann in ganz Pommern etwas zu sagen hat, liegt die Bestätigung nahe, daß auch noch in anderen pommerschen Mädchenheimen 16- bis 18-jährige Mädchen von ihrem Herrn Pastor übergeleitet werden.)
3. Es steht fest, daß das Kuratorium selbst den Antrag auf Einführung der Prüdelstrafe gestellt hat.
4. Die Statutenrevision erfolgte im Einverständnis, wahrscheinlich auf Wunsch des Herrn Pastors. Denn dieser war nur „anwesend“ gegen die Prüdelstrafe.
5. Der Herr Pastor hat das ihm verliehene Recht auf Körper und Nase voll zur Anwendung gebracht und zwar in einer Weise, die nach seinem Gefühl die Prüdelstrafe noch rasch geübt ist.
6. Ueber die Strafen wurde genau Buch geführt.
7. Aus der Strafenliste der Pastoren aus-

8. Von den fraglichen acht Mädchen haben fünf die Wohlthat der körperlichen Züchtigung durch den Herrn Pastor gemessen, drei von diesen mehrmals.

9. Bei der Verhängung der Züchtigung ist es statutenmäßig erlaubt, bis zur Dauer einer Woche nur Brot und Wasser zu geben. (Mordungs erhalten, nach der Versicherung des Herrn Pastors, die Mädchen in diesem Falle immer Morgens und Abends warme Suppe.)

10. Es steht fest, daß Mädchen in den Zellen durch wochenlange Entziehung des Waschwassers bestraft sind.

11. Es steht fest, daß Mädchen durch Abschneiden ihrer Haare bestraft sind. Kein Wunder, daß neuerdings 10 Mädchen aus dem Heim gestrichelt sind; sechs kehrten bald wieder „quittwillig“ zurück, die übrigen vier sind im Anstalts-Kloster von einem Gardener angegriffen und juristisch bestraft worden. Wie man sieht, gilt in Pommern noch heute das „gute alte“ Recht des Mittelalters. Daß dieses ungeheuerliche Verfahren zur Besserung der Prüdelstrafe beitragen, davon hat man bisher nichts gehört.

Die Rechtslosigkeit der Frau. Die Treptower Parteigenossen hatten zu Dienstag Abend eine Versammlung einberufen, in der die Verhältnisse unter internationalen Konaren in Stuttgart gegeben werden sollte. Unter den zahlreichen erschienenen Genossen befand sich auch eine Anzahl Frauen, die in dem für dieselben geschaffenen „Segment“ Platz nahmen. Der überwachende Beamte hielt offenbar die anwesenden Frauen für nicht berechtigt, der Versammlung beizuwohnen und ließ diese teilweise kurzerhand auf. Die eingelagerte Beschwerde wird ihn hoffentlich eines Besseren belehren. Den proletarischen Frauen werden bezügliche Rechtsmaßnahmen ein Vorposten sein, mit aller Kraft einzutreten für ein freies, vom Willen untergeordneter Polizeigruppen unabhängiges Vereins- und Versammlungsrecht.

Erhebungen über den Aufwand für das Volksschulwesen. Auf Veranlassung des Bundesrats findet zum ersten Male eine Erhebung in sämtlichen Gemeinden des Reiches statt, durch die der gesamte, für das Volksschulwesen vorausgesetzte Aufwand festgesetzt werden soll. Unter dem Begriff „Aufwand“ sind die Lehrergehälter, Dienstzulagen, Verpflegungen für besonderen Unterricht, Wohnungsgelder für Lehrer, Ausgaben für Lehrmittel, Schulräume, Präzisen usw. zu verstehen. Die zu erwartende Statistik wird außerdem die Gesamtzahl der Lehrer und der auf einen Lehrer entfallenden Schüler mitteilen. — Eine recht nützliche Statistik! Welchen wenn man dann die Kasernenstatistik daneben halten wird.

Des Amtes entbunden. Der Rentant Bod von der städtischen Sparkasse in Gelsenkirchen wurde seines Amtes plötzlich entbunden. Wie verlautet, handelt es sich bei dieser Maßnahme um Kassemannipulationen, die der Rentant in seiner früheren Wirkungsstätte Uedendorf vorgenommen haben soll. Die politische Parteilichkeit des Mannes wird, da es sich um einen Bürgerlichen handelt, natürlich von der kapitalistischen Presse nicht angegeben.

Sexuelle Aufklärung in der Schule. Der „Frankf. Btg.“ wird aus Hessen-Darmstadt geschrieben: Nunmehr hat auch das hiesige Schulministerium zu der wichtigen Frage der sexuellen Aufklärung in den höheren Lehranstalten Stellung genommen. In einer an die dortigen höheren Lehranstalten gerichteten Verfügung drückt die oberste Schulbehörde den Wunsch aus, die Abiturienten dieser Lehranstalten möchten beim Abgang in dieser Richtung aufgeklärt werden.

Das Wohlfinden deutscher Kolonisten. In der „Deutsch-Südwestl. Btg.“ befindet sich folgendes Inserat: „Verkaufe sofort meine Farm Ojiamangombe zu jedem annehmbaren Preis, in voller Bewirtschaftung, wegen Schwierigkeiten teils des kaiserlichen Gouvernements, Hüttenhain, Ojiamangombe, Distr. Mahanbja.“

Herrn Hüttenhain, einem Schüler der Kolonialschule Wigenhau, ist vor längerer Zeit in den „Windh. Nachr.“ wegen der tabulösen Bewirtschaftung seiner Farm lebhaft Anerkennung gesollt worden.

In der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ werden eine Anzahl von Kolonistenbeschwerden gegen den unrichtigen Dornberg veröffentlicht. Merkwürdiger Weise verhindert das Blatt die Weiterverbreitung ihrer Beschwerden durch ein lafonisches „Nachdruck verboten.“ So schafft man den Anlaß zu Unzufriedenheit freilich nicht aus der Welt.

**Zusland.**

In den galizischen Landtag hält ein Sozialdemokrat Einzug. Dienstag wurde im ruthenischen Landgemeindebezirk Zharaz die Erziehung für den Landtag vorgenommen und Genosse Andreas Szmigalsky, ein intelligenter Bauer, wurde mit 78 gegen 66 Wahlmännerstimmen gewählt. Die Wahl ist ein großer Erfolg der ruthenischen Sozialdemokratie, die unter den Bauern unseres im äußersten Nordosten des Landes gelegenen Bezirkes begeisterte und opferfreudige Anhänger hat. Die Schlächta hat eine Niederlage erlitten, die sie schwer vermindern wird. Trozdem bei der Reichsratswahl Genosse Ostapczuk, ebenfalls ein Bauer in unserem Bezirk die überwältigende Mehrheit der Stimmen erlangt hat, hoffte sie auf einen Erfolg. Die Bedingungen für sie waren auch günstiger. Das Wahlrecht zum Landtag ist beschränkt und muß öffentlich ausgeübt werden; dann hat sie einen ruthenischen Bauern eingezogen, um den Bezirk der Sozialdemokratie zu entreißen, und ihr Bezirkshauptmann und ihre Bezirkskommissare haben die schwersten Mißbräuche nicht geschaut. Es war umsonst. Auch in den galizischen Landtag, das Seligum der Schlächtschützen, ist die Sozialdemokratie eingezogen!

Nur die preussische Postille bleibt leider noch sozialistischer.

Die ruthenische Studentendemonstration in Lemberg. Am Montag begann die Verhandlung gegen die ruthenischen Studenten, die nach der Demonstration, die sie am 23. Januar in den Räumen der Lemberger Universität veranstalteten, verhaftet wurden und so lange in Haft blieben, bis sie durch ihren Hungerstreik die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit auf das Unrecht lenkten, das ihre lang andauernde Haft darstellte.

Da die herrschenden Schichten in Galizien erlittene Verthe der nationalen Bestrebungen der Ruthenen sind und daher das Urteil polnischer Richter nicht die Gewähr für Unparteilichkeit bietet, verlangten die Beschuldigten die Delegation des Wiener Gerichtes. Der Oberste Gerichtshof hat dem Verlangen Rechnung getragen, so daß sich die angeklagten Ruthenen in Wien zu verantworten haben, wo die Verhandlung mit Hilfe von Dolmetschern durchgeführt wird. Die Veranlassung zur Demonstration, die zur Anklage führte, ist folgende: Die ruthenischen Studenten, die seit langem die Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemberg fordern und diese Forderung auch damit begründen, daß die dortige Universität ursprünglich ruthenisch war und erst später polenisiert wurde, haben als sofort zu realisierende Forderung das Verlangen gestellt, daß die Universitätsbehörden bei den Prüfungen und in ihrem sonstigen Verkehr mit den Studenten die ruthenische Sprache ebenso wie die polnische gebrauchten. Die Forderung wurde nicht erfüllt, trotzdem wiederholt für sie demonstriert worden ist. Nun wollten sie für einen Teil der Forderung, daß bei der Immatrikulation die Angelobungsformel auch ruthenisch verlesen werde, demonstrieren. In der Immatrikulation am 17. Dezember 1906 nahmen sie nicht teil. Es wurde nun eine zweite für den 24. Januar 1907 angesetzt. Am Tage vorher war nur die geräuschvolle Demonstration, berentwegen der Protest eingeleitet worden ist. Die Anklageschrift behauptet, daß am 22. Januar Abends eine Versammlung abgehalten worden sei, in der die ruthen-

Wer sich nicht fotografieren läßt,

der kommt ins Loch. So haben nunmehr auch die Breslauer Richter entfallen. Der Schuhmacher Birner stand heute vor der Verleumdungskammer unter dem Vorhild des Landgerichtsdirektors Stubemund, unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, weil er sich im Mai dieses Jahres einer anarchistischen Photographierung im hiesigen Polizeigebäude widersetzt hätte.

Auf dem Korridor des Gerichts hatte sich eine eigene zusammengesetzte Gesellschaft eingefunden. Neben den leuchtend roten Anzügen der Gefängnisbeamten, die Schuhmannsuniform, dann wieder Anwaltsbeamte in Zivil neben dem bekannten Polizeispitzel a. D. Werner, Anarchisten und Sozialdemokraten. Im Zuscherraum bemerkte man natürlich auch "Behelme" und einer von ihnen schien besonders argwöhnlich über das Vergehen zu sein, als ihm plötzlich der Staatsanwalt Doktor Schaber mit Namen aufstieg und ihm den Auftrag gab, einen noch während der Verhandlung geladenen Zeugen herbeizuholen. Es war hoch, so viel schöner, im Zuscherraum zu sitzen, und anzupassen, ob etwa neue Anarchisten erbeutet werden können.

Kommisar Gschwein als Zeuge gab den Vorgang ganz so an, wie wir seiner Zeit ihn berichtet hatten, bestritt aber, daß die Beamten mehr getan hätten, als nötig war um den Widerstand Birners zu brechen. Birner habe geblöht wie ein Kalb, so daß die Nachbarschaft aufmerksam wurde; er habe deshalb den Birner nach dem zweiten abgeschlossenen Hofe bringen lassen; da er nicht gehen wollte wurde er hingetragen. Herr Gschwein legte dem Gericht auch drei nicht renschierte Photographien vor, auf denen deutlich zu sehen war, wie man den König mit einem um die Brust geschlungenen Seil an den Stuhl gefesselt und ihm den Kopf mit Gewalt zurückgebogen hatte.

Mit Spannung sah man der Vernehmung des Polizeispitzels Werner entgegen. Er hat sehr viel auf und erklärt, an den Sitzungen des anarchistischen Klubs bis zum Ende April, wo er entlarvt wurde, teilgenommen und auch den "Freien Arbeiter" kolportiert zu haben. Bei Birner habe er einmal die verdorbene Schrift "Ein Wintermärchen" bestellt, sie aber von ihm nicht erhalten. Die Fragen des Verteidigers, die dahin gingen zu beweisen, daß die Polizei ihre Kenntnis von der anarchistischen Betätigung Birners nur durch ihn erhalten habe, wurden vom Vorsitzenden als nicht zur Sache gehörig abgelehrt; aus dieser vorsichtigen Behandlung der Sache ebenso wie aus den Aussagen Birners selbst konnte man aber zwischen den Zeilen die Richtigkeit dieser Behauptung herauslesen.

Der Staatsanwalt beantragte 10 Tage Gefängnis und nach kurzer Beratung erkannte das Gericht demgemäß, während der Verlobter Rechtsanwalt Simon für Freisprechung plädiert hatte. Auf die Begründung des Urteils und die rechtliche Seite der Frage kommen wir morgen noch ausführlich zurück.

Neueste Nachrichten.

Bülow und die Liberalen.

Berlin, 5. September. (S. L. B.) Die Besprechungen des Reichstags mit dem Abgeordneten Kampf begangen sich, wie eine hiesige Korrespondenz wissen will, auf die Bülowreform. Mit dem Abgeordneten Schmidt besprach der Kanzler angeblich die Wahlrechtsfrage. Ob dem Empfang der beiden Mitglieder der freisinnigen Volkspartei in Norderny noch ein solcher der Abgeordneten Müller-Sagan oder Müller-Meinigen folgen wird, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich wird aber auch ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung demnächst nach Norderny gehen.

Der Gewaltkampf in Antwerpen.

Antwerpen, 5. September. (S. L. B.) Der belgische Arbeitsminister Hubert ist hier eingetroffen. — Ein gewaltiger Brand wütet seit gestern Abend im Hafen.

Antwerpen, 5. September. (S. L. B.) Das Gericht verurteilte einen Dockarbeiter, der einen englischen Gesandten schwer mißhandelt hatte, zu einem Monat Gefängnis.

Antwerpen, 5. September. (S. L. B.) Die Feuerbrunst in den Holzlagern dauerte die ganze Nacht noch an. Der größte Teil der Lager ist verbrannt. Mehrere benachbarte Wohnhäuser gingen in Flammen auf. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Gebäude zu schützen.

Die neue Schlacht in Marokko.

Paris, 5. September. (S. L. B.) Faure verlangt in der „Humanité“ die sofortige Einberufung der Kammer im Hinblick auf die Ereignisse in Marokko.

Paris, 5. September. (S. L. B.) Nach der gestrigen Konferenz mit den Ministern des Auswärtigen, des Krieges und der Finanzen gab Clemenceau den Journalisten folgende Erklärung: Ein Telegramm aus Casablanca bestätigt die Nachricht über das neue Treffen zwischen französischen Truppen und Marokkanern. General Druce war mit 2500 Mann gegen das Lager bei Titmelit, acht Kilometer von Casablanca entfernt, vorgegangen. Er hat Casablanca um 4 Uhr Morgens verlassen und lebte um 2 Uhr Nachmittags zurück, nachdem er den Marokkanern große Verluste zugefügt hatte. Nachher rückten die Truppen wie gewöhnlich von marokkanischen Ketten verfolgt und angegriffen, wobei die französischen Truppen 8 Tote und 17 Verbundete verloren. Die Marokkaner gingen mit großer Tapferkeit vor. Ihre Zahl dürfte sich auf 6000 belaufen haben. Es ist unrichtig, daß das französische Lager auch nur einen Augenblick gefährdet war. Auf die Frage, ob weitere Truppenverstärkungen abgeholt werden, antwortete Clemenceau, daß davon keine Rede sein könnte. General Druce verfügt über insgesamt 7000 Mann.

Das Schnellzugunglück.

Berlin, 5. September. (S. L. B.) Der Materialschaden, der bei dem Eisenbahnunglück bei Strassberg angerichtet worden ist, wird auf anderthalb Millionen Mark geschätzt. Die Wagen sind bereits demoliert, daß sie nicht mehr verwendet werden können. Die Lokomotive wird an Ort und Stelle auseinander genommen und ihre Teile wieder verwendet.

den Studenten Anrecht darüber diskutiert haben, ob sie an der Immatrikulation teilnehmen sollen oder nicht. „Offenbar“ sei keine Einigung zustande gekommen, weil insbesondere die Theologen gegen die Ablehnung gewesen seien, und deshalb haben die Rabbinen beschlossen, die Immatrikulation zu verweigern. Drei der Angeklagten sollen eingestanden haben, daß damals beschlossen worden sei, am nächsten Tage Mittags eine Demonstration zu veranstalten. Die Anklageschrift schildert nun, was sich zugetragen haben soll: Die russischen Studenten kamen zwischen 11 und 12 Uhr in den Korridor des Univeritätsgebäudes. Viele hatten ihre Stühle über den Kopf gehoben (Pergolde mit Metallschneiden). Als die Ansammlung verdächtig war, wollte der Universitätssekretär, Dozent Dr. Winarz, der schon hier mit den Studenten wegen ihrer Forderungen verkehrt hatte, mit einem Professor auf den Korridor gehen, um zu intervenieren. Die Studenten drängten unter den Mäusen: „Kommt her!“ in seine Nähe, einer stürzte auf ihn los und schlug mit einem dicken Stöck auf seinen Kopf. Dr. Winarz ließ davon, der Angreifer schlug aber unaufhörlich auf ihn, bis Dr. Winarz verlegt niederfiel. Ein gewisser Semtomka schloß die Sekretär vor weiteren Stößen und konnte sich retten. Dr. Winarz erlitt leichte Verletzungen am Kopf und einen Bruch des kleinen Fingers der rechten Hand.

Weiter erzählt die Anklageschrift: Nach dem Ueberfall auf Dr. Winarz zogen sich die Studenten unter den Mäusen: „Verstehen!“ und „Auf die Mäse!“ zurück. Ein Teil von ihnen stürzte in die Gänge, zog Säcke und Tische und andere Gegenstände heraus und errichtete damit fünf Barrikaden durch die das erste Stockwerk vom Parterre und vom zweiten Stockwerk abgeperrt wurde. Eine andere Gruppe wollte in die Aula. Da die Türen mittlerweile abgeperrt worden waren, zertrümmerten sie die Studenten mit einer Saute und drängten hinein und von da in mehrere andere Räume. Überall beschädigten sie mit Säcken, Stöcken, Meißeln und anderen Werkzeugen alles, was ihnen unterkam. Nachdem die Verlobung angerichtet war, wurde aus den Fenstern der Universität eine Fahne in den russischen Farben ausgedehnt, ein Student zog die Festkleidung des Rektors an und bedrohte von einer Barrikade herab alle, die sich näherten, mit dem Messer.

Keinem einzelnen der Angeklagten wird eine bestimmte Handlung, die zur Sachbeschädigung oder Körperverletzung geführt hat, vorgeworfen. Geschädigte Firmen sind nicht genannt. Die Körperverletzungen sind durch die Anklage nur von einem einzelnen Menschen herab worden, trotzdem werden alle sechzehn der beiden Verdächtigten angeklagt, weil sie — am Tatorte waren.

Von den Angeklagten selbst Paul Krot, der aus Oesterreich gestüßert ist, weil er, der russischer Staatsbürger ist und auch von Russland herbeigekommen ist, nach Russland ausgewickelt zu werden. Die 15,000 Kronen Kaution, die er zuerst hat und als verfallen erklärt.

In Marokko beginnt das Wintergeschäft wieder. Telegramme melden aus Casablanca: Eine außer halb der Vorpostenlinie unternehmende Melonenzüchterin führte Dienstag zu einem heftigen Kampf mit den in der Umgegend der Stadt laagernden Stämmen. Diese hatten große Verluste. Französische Truppen bezogen die Festung 8 Tage und 17 Vermundete.

Die „Dreiecke Marokko“ melbet aus Tanger: Die neu ankommenden Nachrichten unternehmen am Montag einen neuen Angriff. Von Mittag bis Abend tobte eine heftige Schlacht, in der die Franzosen, die fünf Verbundete hatten, die Araber angriffen. Die Eingeborenen kämpften tapfer und hatten große Verluste. Eine Abkennnung ist unendlich.

Wie der „Matin“ aus Casablanca meldet, war der letzte Kampf dort nicht von den Marokkanern beabsichtigt, sondern von französischer Seite herbeigeführt worden.

Vielleicht aus Fei bringen die Meldung von der Ermordung der Brüder Lazzari, des Ministers des Auswärtigen Abd el Kerim Ben Simitan und des zweiten Vertreters des Sultans in Tanger Ganam. Der Mord wurde begangen durch einen Anhänger des Kais von Marokko, Driss ben Ach, welcher Oberstleutnant oder Einsführer der Gefandten am Hofe des Sultans ist. Die Brüder Lazzari übten fast unbeschränkte Herrschaft über den Sultan aus und über die Schuld an dem Ruin des Reiches anzuweisen. Sie waren (wie das auch anderswo üblich ist) nur auf Vergrößerung des eigenen Vermögens bedacht, welches auf Millionen geschätzt wird. Es heißt, daß dasselbe anrechen würde, sämtliche Schulden Marokkos zu begleichen.

Das Pariser Blatt „Libre Parole“ versichert, der Minister habe sich vermannt, um den Versuch des zum Sultan ausgesandten Muley Hafid zu prüfen, der dem General Drude das Anerbieten gemacht habe, die Ordnung wieder herzustellen, wenn die Mächte ihn als Sultan anerkennen. Wenn dies nicht gelänge, werde er den heiligen Krieg verkünden. Der Minister sah in dem Beschluss, die Mächte zu Rate zu ziehen und General Drude nachhafte Verhandlungen zu schicken, damit er für den Eintritt jeden Ereignisses gerüstet sei.

Christlich sein ist verboten! Aus Helingsfors, Finnlands Hauptstadt, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Es ist früher erwidert worden, daß der hiesige Stadtskizal, Albrecht, nach der glücklichen durchgeführten Oktoberrevolution 1905 u. a. auch das hiesige Zentralkomitee einer einseitigen Revision unterwarf und dabei eine Unmasse von Briefschaften und anderen Besprechungen vorfand, die während des Bobri-Kampfes Regiments gefesselt worden konstatiert worden waren. Die Postfächer wurden dann im Laufe des nächsten Monats den Adressaten zugestellt. Erst im Abwesenheit Gerarbs stellvertretende Generalgouverneur Wödmann hat nun der Prokuratur mitgeteilt, der Präsident des Ministerkongresses in Petersburg habe um Aufklärung darüber nachgesucht, mit welchem Recht der Stadtskizal über die von der letzten Postfächer verfügt hat. Der Senat hat jetzt den Stadtskizal eruchtet, diese Frage zu beantworten. Die Antwort dürfte deutlich und scharf werden. In Petersburg gilt eben der Satz: Was einmal gefordert ist, bleibt gefordert. Vom Zurückgeben ist doch noch niemand reich geworden!

Kleine Auslandsnachrichten.

Ein blutiges Renkontre zwischen einem Hauptmann und einem Einjährigfreiwilligen hat sich beim 28. Jäger-Bataillon in Hermannstadt in Ungarn zugetragen. Der Hauptmann Koloman Nepsha dieses Bataillons erteilte bei der Kräftigkeit des Freiwilligen, wo der Truppenchef sich schon bei dem Manöver befindet, dem Einjährigfreiwilligen Edmund Szabo einen Verweis. Dieser, dadurch aufgebracht, griff den Offizier an, der den Angreifer durch mit der Keule schlug am Auge schwer verletzte. In höchster Erregung rannte nun Szabo dem Hauptmann sein Bajonett in den Unterleib. Beide mußten schwerverletzt ins Spital geschafft werden. — Aus der „Friedens“-Konferenz wird gemeldet: Infolge der Annahme des amerikanischen Antrages über die vertragmäßigen Verträge, der nunmehr in der nächsten Revision vorgelegt werden soll, hat der Präsident der Republik Venezuela der venezolanischen Delegation den Auftrag erteilt, sofort den Saag zu verlassen.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Ein Sprag ins Dunkle. — Der Stuttgarter Kongress. Von A. Rastbach. — Detailhandel und Mittelstandspolitik. Von Paul Lange (Gamburg). (Fortsetzung). — Die britischen Kolonialkonferenzen. Von M. Beer. — Literarische Rundschau: W. Bassel, Ein deutscher Roman in der Wandlung während des russisch-japanischen Krieges. Von M. A. Dr. Wilhelm Kohl. Das neue Strafgesetzbuch. Von Dr. W. W. W.

Von den Wellen festgehalten.

Bismarck, 4. September. Der gestern auf dem Rhein bei Geimunghausen gesunkene Schleppdampfer arbdete Herrs Heideich aus Land. Gertruden sind die Frau des Kapitäns Weiskart mit ihren zwei aus Bismarck stammenden jungen Töchtern und die Frau des Maschinenführers aus Koblenz mit ihren vier Kindern. Die Leichen befinden sich vermutlich noch in den Kajüten. Heute sollen Taucher eintriften.

Nach ein Niesen-Gauner?

Petersburg, 5. September. Betrübliche Manipulationen, wie sich seinerzeit der Getreidelieferant Libval hat zuschreiben lassen, sind jetzt bei der Verflegerung der von einer Hungersnot heimgekehrten Bevölkerung im Gouvernement Kasan festgestellt worden. Dem dortigen Gutbesitzer Kasem Beck wurde von dem Kasanischen Landeskassier eine Getreidelieferung für eine Million Rubel übertragen; 300,000 Rubel wurden ihm sofort als Vorzahlung ausbezahlt. Reich Libval lieferte Kasem Beck nur wenig und dazu schlechtes Getreide. Schließlich verlegte er das Getreide, anstatt es an die Landeskassier abzuliefern, bei der nordischen Bank. Die Manipulationen wurden schließlich auffindbar, und das gesamte Landeskassier wird nunmehr gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Berlin, 5. September. (S. L. B.) Der Parabel'sche Motorballon unternahm gestern Abend einen Ausflug, der ebenso wie die früheren durchaus befriedigend verlief.

Stuttgart, 5. September. Die Insaber des Kurhauses Badenbad Heinrich Dits und sein Schwager kürzten beim Dessieren einer Dunaargrube, durch giftige Gase betäubt, in die Tiefe und erstickten.

Königsberg, 5. September. (S. L. B.) Wie verlautet, wird der Vandalenstrolch Kaschukil von der Döbant vernicht. Er wollte sich mit dem Auge zum Bankrott nach Hamburg begeben und hatte mit einigen Bekannten ein Rendezvous in Berlin verabredet. Er ist bisher hier noch nicht eingetroffen und war trotz aller Nachforschungen nicht aufzufinden.

Essen a. d. R., 5. September. (S. L. B.) In das hiesige Garnison-Landwehr wurde gestern ein Unteroffizier vom 69. Feldartillerie-Regiment eingeliefert, der im Mandat von einem pöblich losgehenden Kanonenkutsch ins Bein getroffen wurde. Ein Pferd wurde ebenfalls schwer verletzt und mußte erschossen werden.

Prag, 5. September. (S. L. B.) Die hiesigen katholischen Organisationen beschlossen, gegen die am 8. d. M. hier stattfindenden Versammlungen des Freidenkerkongresses große Protestkundgebungen zu veranstalten.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 7. September: Zimmerer. Jeden Sonnabend: Tischler. Sonntag, den 8. September: Buchbinder. Malloste Abend. Brettleder und Scherze. Anfang 8 Uhr, im roten Saal. Eintritt 20 Pf. Maschinen- und Heizerverband (Nat. Vereine). Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 1. Verband der Müller. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2. Vortrag des Genossen Neufisch über „Die Bedeutung der Politik für Arbeiter“. Feinarbeter-Verband. Vormittags 10-12 Uhr: Kaffeetag. Zimmer 7.

Montag, den 9. September: Arbeiter-Sängerbund. Ausschussung. Zimmer 5.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 14 (Schauer Tor). Sonnabend, den 7. September: Zusammenkunft der Bezirksführer. Besprechung über den Jahrsaband, Abrechnung der Sommerfest-Programme und Auszahlung der Abonnements-Einfachdigung. Land-Distrikt 1. Bezirk Ostwig. Sonntag, den 8. September, Vormittags von 8 bis 10 Uhr: Zusammenkunft der Parteigenossen, Jahrtag und Abrechnung der Bezirksführer. Land-Distrikt 2. Sonntag, den 8. September, Vormittags 10 Uhr: Jahrtag bei Ruhe in Kofel. Jedes Mitglied wird ersucht, sein Mitgliedsbuch mitzubringen. Land-Distrikt 3. Bezirk Maria-Hilfen. Jahrtag Sonntag, den 8. September. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Land-Distrikt 4. Bezirk Gräbchen. Sonntag, den 8. September, Vormittags 10 bis 12 Uhr: Jahrtag bei Rupprecht. Dasselbst sind auch Programme zum Volksfest in Opperan zu haben. Bezirk Kleinburg. Sonntag, den 8. September, Vormittags 10 bis 12 Uhr: Jahrtag im Bezirkslokal. Alle Mitglieder müssen pünktlich erscheinen. Land-Distrikt 8. Bezirk Dürrgoh. Sonntag, den 8. September, Vormittags 10 Uhr: Jahrtag bei Michael. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Bezirke 2, 3 und 4. Montag, den 9. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft in Herdau bei Klugner, Curtiusstraße 39. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Land-Distrikt 11. Deutsch-Bissa und Umgegend. Sonntag, den 8. September, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Wahl eines Bezirksführers für Bezirk 2.

Beifertwitz. Maurer. Sonntag, den 8. September, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schaar. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist erwünscht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Beifertwitz. Bawenwerliche Hilfsarbeiter. Sonntag, den 8. September, Nachmittags 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Gattwits Schaar. Tagesordnung: Berichterstaltung von der zweiten Gaukonferenz. Mitgliedsbücher müssen zur Stelle sein.

Brieg. Zimmerer-Verband. Sonnabend, den 7. September, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Verbandslokal. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Brieg. Maurer. Sonnabend, den 7. September, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Quider. Tagesordnung: 1. Vorlausbwahl. 2. Beschlußfassung über die Abhaltung eines Sommervergandes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Eduard Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Decker Schöb. — Druck von Th. Schöb. G. m. B. H. — sämtlich in Breslau. Diersu I. Pöllage.

Vorzugs-Billets in das Viktoria-Theater. Der gestrigen Stadt-Anfrage unserer Zeitung lagen wieder wie üblich die benannten Vorzugs-Billets für das Viktoria-Theater bei. Da bei den Leistungen, welche in diesem Anstete jetzt geboten werden, ein allgemeiner Besuch zu verdienen verdient wird, empfehlen wir unseren Lesern die Benützung der Vorzugs-Billets.

# Gebr. Barasch

Freitag  
6. September.

Sonnabend  
7. September.

Kurz vor der Saison-Eröffnung haben wir nochmals die Preise einiger Artikel ermässigt, um damit vollständig zu räumen.

Der Restbestand unserer  
**Damen-Konfektion**  
wird zu Staunen erregend billigen Preisen  
verkauft. Sämtliche Artikel sind in dieser  
Abteilung mit billigsten Preisen versehen  
ausgestellt.  
Die Besichtigung ist lohnend!

- 1 Posten **Küchenhandtücher** grau gestreift . . . . . 1/2 Dtz. 1.05
- 1 Posten **Küchenhandtücher** grau, gesäumt und gebündelt . . . . . 1/2 Dtz. 2.45
- 1 Posten **Weiss Dreil-Handtücher** rot gestreift . . . . . 1/2 Dtz. 2.95
- 1 Posten **Taschentücher** gesäumt, weiss binon, 1/2 D. 58
- 1 Posten **Taschentücher** gesäumt, weiss binon, feinsädig . . . . . 1/2 Dtz. 75
- 1 Posten **Taschentücher** Seidenballist mit eleganter bunter Kante . . . . . 1/2 Dtz. 1.15
- 1 Posten **Taschentücher** Ballist mit moderner Kante . . . . . 1/2 Dtz. 95
- 1 Posten **Kinder-Bätzchen** Stück 15, 12, 9
- 1 Posten **Stickerei-Reste und Coupons** spottbillig.

- Elegante Herren-Krawatten**, Wert bis 1.35 . . . . . je 1 Stück 85
- Fosenträger**, z. Aussuchen, Paar 75, 55
- Herren-Strohhüte**, bedeutend ermässigt, Stück 78
- Herren-Mützen**, verschiedene Formen, Stück 65
- Sonnen-Schirme** von letzter Saison . . . . . Stück 2.95, 2.25, 1.25
- Bunte Herren-Oxford-Hemden** Stück 90
- Velour-Unter-Röcke** . . . . . Stück 1.55
- Seidene Jaquetkragen** mit reicher Stickerei . . . . . Stück 95, 85
- Seidene Halsgarnituren**, bunl geslichte, eleg Ausführ., St. 48, 35, 30, 28
- Baüst-Jaquet-Kragen** Stück 45, 28
- Moderne Damen Binde-Krawatten** Stück 48, 45, 35, 18
- Waschgürtel**, geslicht, sehr modern, Stück 58

**Weintrauben**  
Pfund **24**  
Kisten mit ca. 8 1/2 Pfund Inhalt 1.75

- Waschpulver** . . . . . Pack 7
- Seifenpulver** . . . . . Pack 4
- Lichte** (Salon-Kerzen) . . . . . Pack 50, 38
- Oranienburger Kernseife**, Stab 18
- Toilettenpapier** . . . . . Rolle 11
- Butterbrotpapier** . . . . . Pack 19
- Toilettenseifen** . . . . . Stück 18, 16, 12, 8
- Bohnerwachs** . . . . . Büchse 95, 50, 32
- Luxuskerzen** mit Goldauflage . . . . . Stück 8

**Stadt-Theater.**  
Abend- und Tages-Angebote täglich von 10-2 Uhr in der Kassenstube des Stadt-Theaters.

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag:  
„Alcin Groll“  
Freitag:  
„Niese und Maria“  
Sonnabend:  
Zum 1. Male  
„Verwehte Spuren“.

**Thalia-Theater**  
Samstag:  
Eröffnungsvorstellung  
„Der Königsmann“  
Sonnabend, den 7. September,  
nachmittags von 10-2 Uhr im  
Thalia-Theater und an der Abendkasse.

**Schauspielhaus**  
Donnerstag, 8 Uhr:  
Schauspiel: Max Marx.  
„Floride und Patapon“.  
Freitag, 8 Uhr:  
„Floride und Patapon“.

**Liebichs**  
Etablissement.  
Das glänzende  
September-Programm  
11 Schlager 11.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
(Simonsener Garten).  
Täglich:  
Grosse  
Spezialitäten-  
Vorstellung.  
Reiz an Doppeltagen gültig.

**Geld Geld**  
für Pfänder aller Arten  
Gold, Silber, Uhren,  
Kleidung, Wäsche, Betten  
u. s. w. gibt  
67 Friedrich-  
wälderstrasse 67  
Kassier, Pfandkassant.

**Cabaret Folies Bergère**  
(Palast-Restaurant).  
4305  
Täglich 9 1/2-1 Uhr.  
Aufertem: Eigenen Kapelle.

**Rad-Rennbahn Grüneiche.**  
**Training**  
Gr. Verlosungs-Rennen  
u. gr. Fiegerpreis  
Freitag, den 6. September,  
Sonnabend, den 7. September,  
nachmittags von 5 bis 7 Uhr.  
Entrée 20 Pf.  
Gewinn: 4375

**Möbel Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt des am besten  
Materialien gefertigt.  
Kein Abzahlungs-Geschäft  
gewährt aber ganz billige.  
Preise enorm billig.

Wassergasheiz	100 Pfl.
Salontisch	18
Trassee mit Aufschlüssen	60
Schrank	80
Bettsofa	45
Spiegel mit Schränken und Rückelstufen	85
Düsen in gutem Stoff	86
Bettsofa mit Matratze	88
Kochstuhl mit hoher Schür	4

Ägyptische, Türker, Nieren  
und sonst. and. Aufhängeschilder nur bei  
**F. Pauer, Sandstr. 5.**

**Röst-Slaffee's**  
Vorzüglich im Reichsad. Pfl. 90, 100, 120  
Guter Kaffeekade Pfl. 20 Pf.  
Kaffee, rein . . . . . 130  
Gimbettir . . . . . 35  
Gombirup . . . . . 25  
Gaderirup . . . . . 15  
Lafel-Reis . . . . . 15  
Obg. Seife . . . . . Stab 24  
Grosstener Korn. Liter 50  
Rot-, Rhein- und Ungarweine  
empfehl.  
**Th. Giersdorf, Stiller-  
str. 21.**  
Grosstener Korn, Liter 50,  
Ginseng, etc. Schokolade und Mehl etc.

**Nur kurze Zeit.**  
**Zirkus Henry.**  
Auf dem  
**Städtischen Spielplatz**  
Ecke Sadewas, Ralteier- und  
Garten Freytagstrasse.  
Der nach der Verhellung:  
Straßenbahn-Verbindung  
Eine Streifen-Lor (Palte-  
helle Eck Sadewas u. Freytag-  
strasse), Scharlach (Palte-  
helle Eck Freytag-  
strasse).  
Omibus-Verbindung  
Ecke Sadewas- u. Freytag-  
strasse.  
Heute Abend 8 Uhr:  
**Gala-Première**  
Morgen Freitag,  
d. 6. Septbr., abds. 8 Uhr:  
Wiederholung der  
**Gala-Première**  
Das prächtigste u. sensationellste  
Hiesig-  
Welt-Stadt-Programm  
das je hier gegeben wurde. U. a.  
Direktor Henry  
Großartige Werke, Ele-  
fanten-Rennen, Dressuren, wie  
das bisher unbekannt erhellte  
Künstler-Spezialitäten-  
Ensemble, 10 Clowns  
und Akrobaten.  
Freie der Plätze wie  
alles Nähere die  
Tagesspiegel.  
Vorverkauf nur für Abend-  
Vorstellungen in Verkaufsbü-  
reau Barasch von 8 Uhr  
morgens bis 7 Uhr abends.  
Probier. In der täglich von  
10-1 Uhr (außer Sonn-  
tag) stattfindenden hoch-  
interessanten Probier-  
Grachtene 30 Pf., Kinder  
15 Pf. 4318  
Sonnabend von 10-1 Uhr:  
Gesellschaft.  
Entrée 10 Pf.  
Sonnabend:  
2 Probier-Vorstellungen  
von 7 bis 8 Uhr.  
4 Uhr - 8 Uhr.

**Buchhandlung Volkswacht.**  
Der wahre Jakob, Wilt-  
blatt, wöchentlich . . . . . 0.10

**„In freien Stunden“.**  
Ausgestellte Roman-Bibliothek. Best 10 Pfennige.



Obwohl mässig im Preis, besitzen Jasmatzii-  
Cigaretten hervorragende Qualitäten.

**JASMATZII**  
**CIGARETTEN**

sind die beliebtesten türkischen Cigaretten,  
weil sie alle anderen übertreffen.

- Jasmatzii-Pol 1 Pfg.
- Jasmatzii-Lucca 1
- Jasmatzii-Uncas 2
- Jasmatzii-Rilian 3
- Jasmatzii-Ramses 3
- Jasmatzii-Pico 4-25

Georg A. Jasmatzii A.-G., Dresden.  
Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.

## Bericht

### Über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

(Vortsetzung.)

Die Stellung, die die Sozialdemokratie in der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung einnimmt, wird in klassischer Weise in der Vorrede zur ersten Ausgabe von Marx' „Kapital“ zum Ausdruck gebracht. Dort heißt es in wackeren Sätzen: Eine Nation soll und kann von der anderen lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist — und es ist der letzte Endzweck dieses Wertes, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen —, kann sie naturgemäße Entwicklungsgefahren nicht überspringen, noch wegdrehen. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.

Das ist der Grundgedanke, von dem aus Marx sein großes wissenschaftliches Werk „Das Kapital“ begründete, und dies ist das Artorn unserer Tätigkeit seit 40 Jahren, die wir in diesem Deutschen Reichstag tätig sind. Unsere ganze Tätigkeit im Reichstage, in den Landtagen, in den Kommunen, kurz überall, wo unsere Vertreter zu Worte kommen, ist darauf gerichtet, die bestehenden Zustände zu ändern in dem Sinne, daß sie bessere, vernünftiger, gerechter, kulturell höhere werden — und nicht das Gegenteil, was die Thronrede in dieser Verbindung uns gegenüber behauptet. Man hat die Wahlrechtverschlechterungen in Sachsen, in Hamburg, in Bremen in Lübeck usw. eingeführt, nicht weil man beschrieb, die Sozialdemokratie würde Schlechtes, Unhaltbares, Lebensunfähiges schaffen oder aufrechterhalten, sondern in wegschieben, weil man beschrieb, sie würde es Schlechte und Unhaltbare bekämpfen und zu besseren machen.

Die Furcht vor dieser reformierenden, organisierten, organisierten Arbeit ist es gewesen, die die feindliche Stellung der Gesetzgebungsorganen gegenüber der Regierung gegen uns hervorgerufen hat. Der Sozialismus ist in Wahrheit der Sauerleim, der die bürgerliche Gesellschaft vorwärts treibt. So haben wir nach allen Richtungen hin durch unsere Tätigkeit das getan, was man nennt „den Staat sanieren“, den Staat auf die Bahn des Fortschrittes der Kulturentwicklung zu treiben. Wenn uns das nicht in dem Maße gelungen ist, wie wir es haben wollten, dann sind Sie, die Mehrheit des Reichstages, an diesem allen schuld und nicht wir. Wir haben von der Kulturentwicklung, von den Aufgaben und Pflichten des Staates ganz andere und höhere Anschauungen als Sie, meine Herren vom Bürgertum.“ (Sten. Ber. vom 26. Februar 1907. Seite 53 ff.)

Bei späterer Gelegenheit — in der Sitzung vom 1. März 1907 — ergänzte Genosse Singer diese Ausführungen Bedeutsames durch folgende programmatische Erklärung:

„Meine Herren, unsere Aufgabe hier im Hause bleibt auch den veränderten Verhältnissen gegenüber die alte: Kampf gegen alles, was kulturell, volks- und arbeiterfeindlich ist, für alles, was erziehtlich und vortrefflich zur Hebung und Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Lage der Arbeiterklasse sowie aller wirtschaftlich Schwachen im Reiche dient und die freie, freie Entwicklung auf allen Gebieten des Volkslebens fördert.“

Das alles, meine Herren, ist die Aufgabe der uns durch unsere Grundzüge und Programme gestellten Aufgaben: an Stelle der herrschenden bürgerlich-kapitalistischen die sozialistische Gesellschaft zu schaffen!“

Und der dritte Vertreter der sozialdemokratischen Partei in der Generaldebatte zum Etat Genosse Dr. David, dem im wesentlichen die Aufgabe zufiel die Angriffe des Reichsanwalters zurückzuweisen, und namentlich seine Behauptung ins rechte Licht zu stellen, die Sozialdemokratie sei eine lediglich negierende Partei, führte aus:

„Es ist schon von meinen Parteifreunden Bebel und Singer genügend nachgewiesen worden, daß unsere Tätigkeit hier im Reichstag ein fortwährendes positives Schaffen gewesen ist; und wenn Sie jetzt eine neue soziale Reform einleiten wollen — Sie sagen es ja alle, wir sind gespannt, ob Sie es auch tun werden — so werden Sie nichts bringen können, was Sie nicht in den Annalen des Hauses finden, als von Sozialdemokraten beantragt, von Sozialdemokraten angeregt und ausgearbeitet ist. Ohne uns gibt es keine Sozialpolitik.“

Wir haben niemals auf dem Standpunkte gestanden, daß wir unterirdisch, gewalttätige, gewalttätige Katastrophen wünschen oder hervorbringen wollten; sondern wir haben lieber, aber wir haben auch erklärt, wenn es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt, dann liegt die Schuld auf der anderen Seite. Nicht unsere Zukunftsgebanten und nicht unsere Kampfmethode — alles das macht es nicht aus; nein, gerade unsere Gegenwartsarbeit ist es, die Ihnen so unangenehm ist; unsere Gegenwartsarbeit, die die Vorkämpfer der Arbeiter, die wir fortgesetzt von Ihnen verlangen, in allen Parlamenten, im Reichstage, in den Landtagen, in den kommunalen Vertretungen die sind es, die die Sozialdemokratie zu so unangenehmen Mitgliefern der Häuser macht, unangenehm für die Herren, die darin Angriffe auf Ihre Interessen, Abzüge an Ihren Einkommen sehen. Wir hatten als erste Forderung der nationalen Wohlfahrt und Ehre, daß die breiten Massen unseres Volkes zur vollen Kultur geführt werden. Die zweite nationale Forderung heißt: Bildung für das ganze Volk. Das dritte ist: Die politische Mündigkeit unseres Volkes.“

Ausgehend von den in diesen Erklärungen niedergelegten Grundgedanken führt die sozialdemokratische Fraktion im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit im neuen Reichstage aus: Die Gestaltung unserer politischen Verhältnisse lehrt, daß ihre Aufgabe heute noch wichtiger als früher ist. Der Reichsanwalters hatte als Lösungsvorschlag für die Wahlen „Paarung konservativen und liberalen Geistes“ ausgedrückt. Durch die Erzeugung nationaler Feindschaft, durch die Anspannung des Reichsverbandes durch reichliche Zuschüsse und reichliche Verwendung des amtlichen Apparates war es gelungen, die Partei der Reichswähler an die Wahlurne zu bringen und so, wenn auch nicht das Periculum, dem angeblich in erster Linie der Kampf gelten sollte, doch aber der Sozialdemokratie eine Schlappe zuzufügen. Die konservativ-liberale Paarung kann nur eine starke Schwächung liberalen Geistes zur Folge haben. Damit wächst die Verpflichtung der Sozialdemokratie, neben der besonderen Vertretung der Arbeiterinteressen im Parlament auch die Aufgaben einer allgemeinen Kulturpartei mit innerer Arbeit und Energie anzufassen. Die konservativ-liberale Paarung konnte sich selbst in dem ersten Sessionsschritt des neuen Reichstages nur dadurch halten, daß man, wie es z. B. in der „Frankfurter Zeitung“ vom 24. Mai 1907 heißt, „auf beiden Seiten sich auf die vorliegenden praktischen Aufgaben beschränkt und die theoretische Erörterung und Ausdeutung der zwischen rechts und links bestehenden Hauptstellen (Gegensätze) abichtlich frequent vermieden hat.“ Aus dem offenkundig ist gewöhnlich Deutsch übertragen, heißt es nicht anders, als daß der Liberalismus sorgsam vertrieben, liberal zu sein.

## Der Etat.

Der Jura vor der Auflösung des Reichstages dem Parlament unterbreitete Etatentwurf für das Jahr 1907 wurde dem neuen Reichstag unverändert wieder vorgelegt. Er zeigt folgendes Bild:

Der Etat des Reiches für das Rechnungsjahr 1907/08 ist in Einnahme und Ausgabe auf 2,565,073,427 Mk. festgestellt. Die Summen verteilen sich wie folgt:

Fortdauernde Ausgaben:		
	1907	1906
Reichstag	1,956,100 Mk.	765,100 Mk.
Reichsanwalt	302,730	285,350
Auswärtiges Amt	16,874,482	16,952,942
Reichsamt des Innern	75,233,065	75,597,581
Reichsarmee	635,067,810	620,878,205
Reichsmarine	120,846,181	112,902,283
Reichs-Zustufsverwaltung	2,417,690	2,355,545
Reichs-Militärgericht	575,451	571,551
Reichs-Schatzamt	281,206,723	254,006,235
Reichs-Kolonialamt	1,682,787	1,114,293
Reichs-Eisenbahnamt	430,300	425,420
Reichsschuld (135,792,000 Mark Zinsen)	136,594,500	127,555,500
Pensionsfonds	103,642,532	98,420,307
Reichs-Zentralfonds	36,662,792	36,661,988
Reichs-Post- u. Telegraphen-Verwaltung	511,899,911	471,846,745
Reichs-Branderei	6,293,915	6,983,860
Rechnungshof	1,019,382	1,027,510
Reichs-Eisenbahnverwaltung	88,676,790	81,347,260
Summa	2,024,380,557 Mk.	1,908,097,775 Mk.

Einmalige Ausgaben:		
	1907	1906
Auswärtiges Amt	530,350 Mk.	1,174,300 Mk.
Reichsamt des Innern	4,795,163	3,040,060
Post- u. Telegraphen-Verwaltung	16,070,229	14,966,375
Reichs-Branderei	87,084	87,084
Reichsarmee	109,029,951	87,521,872
Reichs-Militärgericht	892,520	18,000
Reichs-Marine	112,047,980	101,818,180
Reichs-Schatzamt	1,589,700	407,000
Reichs-Kolonialamt	19,780,068	19,219,179
Reichsschuld	852,500	—
Reichs-Eisenbahnverwaltung	6,284,120	6,722,000
Summa	272,118,960 Mk.	345,256,903 Mk.
Fortdauernde Ausgaben	2,024,380,557	1,908,097,775
Insgesamt	2,296,499,417 Mk.	2,153,354,678 Mk.

Einnahmen des Reichs:		
	1907	1906
Steuern	580,445,000 Mk.	569,700,000 Mk.
Tabaksteuer	11,197,000	10,866,000
Alkoholensteuer	11,478,000	4,000,000
Zuckersteuer	186,653,000	130,000,000
Salzsteuer	54,823,000	54,070,000
Brandweinsteuer	116,883,000	118,060,000
Champagnersteuer	4,938,000	4,596,000
Spezialsteuer	51,744,000	56,816,000
Spezialsteuer	1,694,770	1,642,000
Reichsteinstempel	14,418,000	12,818,000
Reichsteinstempel	88,826,670	87,864,000
Frachttarifsteuern	18,720,000	—
Kaufsteuer	45,080,000	—
Automobilsteuer	2,940,000	—
Landsteuer	9,800,000	—
Erbsteuer	86,000,000	8,000,000
Statistische Gebühr	1,329,000	1,187,000
Abfindungen an Büten und Steuern	85,140	84,220
Post- u. Telegraphenverwaltung	610,157,740	551,815,500
Reichs-Branderei	9,782,000	8,938,000
Reichs-Eisenbahnverwaltung	117,875,000	107,382,700
Bankweien	16,131,500	16,691,000
Verwaltungseinnahmen	40,412,538	40,738,676
Reichs-Zentralfonds	39,829,797	46,716,151
Überträge aus früheren Jahren	426,300	325,400
Ausgleichsbeträge	22,980,956	20,356,183
Mutualbeiträge	259,411,011	237,744,848
Summa	2,296,499,417 Mk.	2,153,354,678 Mk.

Zusätzliche Einnahmen:		
	1907	1906
Fonds für Kleinwohnungen	206,800 Mk.	169,000 Mk.
Verkauf v. Festungsgrundstücken	1,251,578	1,940,520
Ökonomie Expedition	956,112	680,277
Minderhättige Zuschüsse aus dem Festungsbaufonds	51,761	51,761
Kaufpreis für die Batterie Brinmannshof I	500,000	500,000
Schuldentilgung	162,000	156,000
Verwaltung d. Reichs-Eisenbahn	858,870	—
Normale Telegraphen-Verwaltung	335,000	—
Anleihe	264,752,389	239,038,815
Summa	268,547,019 Mk.	249,969,427 Mk.
Dazu ordentliche Einnahmen	2,296,499,417	2,153,354,678
Summa	2,565,073,427 Mk.	2,397,324,105 Mk.

Nehmen wir diesen Etat unter Ausschließung derjenigen Posten, die den durch die Ausgaben durch die Betriebsmaßnahmen gedeckt sind, dann stellt sich der ordentliche Etat die Einnahme auf 1,487 Mill. Mk., die Ausgabe auf 1,549 1/2 Mill. Mk. Der Staat hat die Verzinsung der Reichsschuld, die beim Bestande vor 1900 Millionen Mark im Jahre 1906 127 Millionen Mark ausmachte. Von den 1,487 Millionen Einnahmen waren für See- und Marine 1,080 Millionen Mark bestimmt; dazu traten noch 115 Millionen für Expedition nach Ostasien usw. Da es von vornherein unmöglich war in der kurzen Zeit von Ausgang Februar bis zum 31. März den vorgelegten Etat

## Sozialdemokratischer Verein.

## Berichterstattung vom Internat. Kongress, Ref.: Eduard Bernstein Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

### Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Komponist Edward Grieg, der so oft das Programm unserer Volkskonzerte im Gewerkschaftshaus mit seinen herrlichen Schöpfungen bereicherte, ist gestorben. Er wollte nach Christiania reisen, fühlte sich aber schlecht und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald starb.

Edward Grieg, geb. 15. Juni 1843 in Bergen als Sohn des dortigen britischen Konsuls, erhielt seine musikalische Ausbildung in Leipzig und Kopenhagen. Später wurde er durch Nordraaks Einfluss veranlaßt, spezifisch „nordische“ Musik zu schreiben. In Leipzig brachte er wiederholt seine Kompositionen zur Aufführung. Seine jüngsten Erfolge verdankte er den Orchesterleitern „Peer Gynt“ (Tonbilder zu Ibsens Drama), „Sjurd Gorkalfar“ (Widmung). Von größeren Werken sind besonders auch seine Männerchöre zu nennen. 1897 wurde G. von der Berliner Akademie der Künste zum ordentlichen Mitglied gewählt.

Die Technik im Dienste des Massenmordes. Eine bringt jetzt das andere: Nach der Erfindung des Lenkbaren kommen jetzt Schießübungen gegen Luftballons und mit Hilfe von Luftballons. Auf dem belgischen Artillerieübungsplatz bei Brasschaat haben umfangreiche Versuche mit Geschützen der Feld- und Festungsartillerie gegen Festballons stattgefunden. Die Gesamtresultate dieser Übungen werden von belgischen Offizieren dahin zusammengefaßt, daß es vor allem darauf ankommen müsse, die Luftschiffer an ihrer Aufgabe der Beobachtung zu hindern. Zu diesem Zwecke müsse das Feuer schon auf 6000 Meter begonnen und mit größter Schnelligkeit fortgesetzt werden. So bald es gelungen sei, die Entfernung zum Ballon genau zu ermitteln und das Ziel zwischen zwei Sekunden erzugabehn, sei die Beobachtung vom Ballon aus wegen der bald erreichten zahlreichen Treffer nicht mehr möglich. Darnächst werden in Belgien auch besondere Beobachtungsübungen vom Ballon aus stattfinden. Artillerieoffiziere sollen von Ballons aus die gegen verschiedene Ziele im Gelände abgegebenen Schüsse verfolgen und ihre Feststellungen mittels Fernsprechers dem Letter der Schießübung melden. Man hofft von dieser Einrichtung eine wesentliche Erhöhung der Treffer.

### Aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Strausberg — ein Verbrechen? Die amtliche Mitteilung über das Eisenbahnunglück lautet: Zug 6 entgleiste auf freier Strecke bei Kilometer 80,2 zwischen Reichelde und Strausberg und zwar die Lokomotive mit sämtlichen Wagen bis auf die beiden letzten. Leicht verletzt wurden vier Reisende, der Heizer, der Zugführer, ein Wagenwärter. Beide Gleise sind gesperrt und voraussichtlich binnen 30 Stunden wieder fahrbar. Die Entgleisung ist infolge eines Bahnfriedels entstanden. An einer 14 Meter langen Schiene wurde an einem Stoß Laichen und sämtliche inneren Schwellenschrauben gelöst vorgefunden.

Auf die Erreichung des Urhebers sind amtlichseits 2000 Mark Belohnung ausgesetzt. In Strausberg laufen Gerüchte um, es handelte sich um mehrere Täter, die einen unachtsamen Anschlag auf hochstehende russische Reisende beabsichtigten, doch enthielt der Zug solche Reisende nicht, auch fehlen positive Anhaltspunkte für die Gerüchte. Wunderbar ist bei der Größe des Unfalles, daß niemand schwer verletzt ist. Sämtliche Verletzte sind in Berlin und Umgebung wohnhaft.

Nach einem amtlichen Telegramm des von dem Minister der öffentlichen Arbeiten nach Strausberg entsandten Kommissars ist die Entgleisung des Schnellzuges 6 ungewisselhaft durch Verlegung einer Schiene in dem ganz neuen, erst vor sechs Wochen in guter Steinlage abgegebene Oberbau herbeigeführt. Anhaltspunkte für die Täterschaft sind bisher nicht ermittelt. Der Staatsanwalt ist zur Untersuchung am Tatorte anwesend. Das Feuer im Zuge ist im Speisewagen entstanden und hat sich von hier auf den vor und hinter dem Speisewagen laufenden Wagen abgetragen. Der Speisewagen ist vollständig verbrannt, die beiden anderen je zur Hälfte.

Das verurteilte Gefängnis. Die Entlassung von Gefangenen in das Württembergische Gefängnis ist einem Telegramm aus Trier zufolge wegen der dort ausgebrochenen Typhusepidemie vom Minister verboten worden.

Totenrauschschleifen als Langweiliger. Auf dem Totenrauschschleifen zu Trier wurden seit Monaten die toten Leichen

und Schleifen der Totenkörbe gestohlen. Endlich hat man, wie ein Telegramm meldet, herausgebracht, daß mehrere Arbeiterinnen einer nahen Fabrik, deren Weg zum Friedhof führte, sich aus den Häusern der Totenkörbe Schleifen und Krabatten zur Verschönerung ihres Sonntagsgautes machten. Vergeblich ist, daß die Diebinnen auf dem Langboden der Tat überführt wurden.

Wieder ein Vorkommnis im Pariser Louvre-Museum. Das Gemälde, das diesmal im Louvre gestohlen wurde ist ein Werk Jngres', das den Papst, von Karl-Ludwig begleitet, in einem Tragstuhl darstellt. Neben diesem Werkstück der Kirche sind die Augen ausgekratzt oder ausgefressen, so daß der Gedanke an eine antisakrale Demonstration nachlag. Aber der Fall ist weit einfacher. Die Täterin ist eine steuernunfähige jährige Näherin Adele Cantel. Sie hat sich selbst dem Kommissar gestellt und erklärt: sie habe das ebenso tödliche wie verdammenwerte Verbrechen gegen ein Kunstwerk begangen, weil sie trotz aller Nähe ihres Lebensunterhalts nicht erwerben könne und deshalb ins Gefängnis kommen wolle. Sie stelle es für das größte Unrecht, Kistenfabriale für tote Bild der anzulegen, während tausende von Menschen auf der Straße Hunger sterben, sie habe schon einmal in einer Sammlung des Farbigen des Landes eines Glases eingeschlagen und einen Schmetterling zerdrückt, um eingeschickt zu werden, aber man habe sie aus Mitleid laufen lassen, jetzt ginge sie gern ins Gefängnis. Nur möchte man sie nicht mit schlechten Mädchen zusammenwerfen.

Meine Chronik. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Pringsdorf. Ein vierjähriges Kind des Gutsbesitzers Peibel geriet in die Trommel einer im Betriebe befindlichen Drechselmaschine, aus der es als eine anstrahlende Masse geschleudert wurde. Die Mutter des Kindes erkrankte darauf, daß die Sprache verlor. In Salosow bei Dittsch (Polen) wurden sieben auf dem Felde arbeitende Personen vom Blitze erschlagen. — In Lohmeitzbandel hat der Bergmann Simon in Klein-Roffen ein eisernes, erst einige Monate altes Kind. Der unheimliche Vater war möglich verhaftet worden, weil er seine gefährliche Frau sehr schlecht behandelt hatte. Während seiner Haft hat nun eine anonyme Anzeige ein, daß er auch sein Kind, das im Juli 1906 starb, zu Tode gemartert habe. Daraufhin wurde die Leiche ausgegraben und die Untersuchung ergab, daß dem Kinde vier Rippen, das linke Bein zweimal und das rechte einmal verletzt waren.

Geschichtskalender.

5. September.

- 1788 Der Dichter Christoph Martin Wieland in Oberholzheim bei Aiberaach.
1791 Giacomo Meyerbeer in Berlin.
1889 Internationaler Arbeiter-Kongress in Basel.
1902 Der Pathologe und Anthropologe Rudolf Virchow in Berlin.
1906 Der russisch-japanische Friedensvertrag in Portsmouth (Nordamerika) unterzeichnet.

\* Magistrat, Betriebs-Verwaltungen und städtische Arbeiter. Der Gemeindearbeiterverband hielt gestern im Saale der „Scala“ eine Versammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Verbandssekretär M e h r l e i n referierte über das Thema: „Wie der Magistrat, die unteren Betriebsverwaltungen und die Arbeiterausschüsse für die städtischen Arbeiter sorgen“.

Am Jahre 1901 gab es noch drei Verwaltungen, bei denen noch unter dem ursprünglichen Tagelohne gearbeitet wurde. Heute ist dies nicht mehr der Fall. In den Gaswerken ist die Achtstundentage eingeführt worden. Die städtische Schicht an Sonntagen ist damit gefallen und ebenso ist diese auch in den Wasserwerken beseitigt worden. Die städtischen Arbeiter haben sich in den letzten Jahren sehr gut gehalten, während sie früher keinen einzigen freien Tag hatten. Sommerurlaub und bewilligt worden, die Frühlingsferien wurden geregelt und dem Verlangen des Verbandes nach Errichtung eines besonderen Dezernats für Arbeiterangelegenheiten ist annähernd entprochen worden.

Leider aber kommt den Arbeitern nicht ungekürzt zu Gute, was ihnen vom Magistrat bewilligt wurde. Nehmer legt das an einer Reihe von Beispielen dar. Noch immer werden Arbeiter ihrer Verbandsangehörigkeit halber von den Beamten bedrückt. Alle Leute und Arbeiterauschussmitglieder werden bei Arbeitsmangel entlassen, während die zuletzt Eingetretene zuerst entlassen werden sollen. Konalarbeitern, die erkrankt waren, wurde die eventuelle Verbandsunterstützung vom Krankengelde abgezogen. Noch immer werden Leute, die ohne ihre Verschulden in einem anderen Betrieb verweist werden, mit niedrigen Löhnen bedacht. Nicht selten sind Mitglieder der Arbeiterausschüsse Gegenstand der Verfolgungen durch den Saß der Beamten. Es kommt in den Arbeiterausschüssen sogar vor, daß die Arbeiter die Beamten auf Erlasse des Magistrats erst aufmerksam machen müssen, die diese nicht kennen. Die Protokolle über die Sitzungen der Arbeiterausschüsse werden unbeachtet gelassen, so daß der Arbeiterauschuss der Straßenbahn wegen dieser Nichtachtung schon sein Amt niedergelegt habe. Wenn die Dinge so geschahen werden, dann kann für die Arbeiter nicht viel Gutes herauszuholen. Dazu kommt, daß es noch große städtische Betriebe gibt, die gar keine Arbeiterausschüsse haben, so die Krankenhäuser, in denen über 250 Personen beschäftigt sind.

Nicht weniger schuld an den besagten Zuständen trägt aber auch ein Teil der Arbeiterausschüsse selbst. Gut funktionieren sie nur in denjenigen Betrieben, wo die Organisation stark herrscht, und dort ist durch sie auch vieles erreicht worden, während in anderen Betrieben alle Erwartungen getäuscht wurden. Zu wünschen bleibt die Errichtung eines General-Arbeiterausschusses, bestehend aus den Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse, dem insbesondere bei Entlassungen, Pensionierungen und Versetzungen etc. die Entscheidung vorbehalten sein müsse. Gegenwärtig steht es in Breslau so, daß der Magistrat Gutes gewollt und gegeben, die Verwaltungen den Arbeitern das Gute weggezogen haben und die Arbeiterausschüsse den Arbeitern das Gute nehmen lassen.

In der Diskussion brachten eine ganze Anzahl von städtischen Arbeitern bittere Beschwerden über ihre Verwaltungen vor, besonders die Vertreter der Kanalarbeiter wendeten sich zum Teil in leidenschaftlicher Weise dagegen, daß sie für ihre gefährliche Arbeit so außerordentlich schlecht bezahlt werden. Stadtv. Löb z beglückwünscht den Verband zu seinen bisherigen Erfolgen. Es sei keine Frage, daß das meiste von den Verbesserungen erst zur Tat geworden ist, seit die Gemeindearbeiter in der Organisation gemeinsam ihre Stimme erheben. So wird es auch in Zukunft bleiben müssen. Energisch in der Sache, aber anständig in der Form sollen die städtischen Arbeiter ihre Interessen vertreten, damit würden sie am ehesten etwas erreichen. Wenn heute noch eine Anzahl Unorganisierter in den Arbeiterausschüssen nicht wissen, was ihre Aufgabe sei, so stelle das den Arbeitern nur ein Armutszeugnis aus. Die Schulung des Verbandes müsse so trefflich wirken, daß die Vertreter in den Arbeiter-Ausschüssen sich Achtung bei den Behörden erwerben und es dahin kommt, daß die Behörden am liebsten mit organisierten Arbeitern verhandeln. Schließlich gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Es heute, am 4. September, im großen Saale der „Scala“ tagende öffentliche, sehr gut besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter aller Kategorien erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Verbands-Sekretärs M e h r l e i n, völlig einverstanden. Mit ihm erkennen sie an, daß dem eine

In drei Verträgen zu berücksichtigen, so wurde durch ein Vorgesetz die Regierung ermächtigt, zwei Monate lang Ausschüsse auf Grund der Ansätze des Etats für 1906 zu leisten. In dieses Vorgesetz wurden aber außerdem eine Reihe von Postitionen aus dem Etat für 1907, z. B. für Grundbesitzerwerbungen, händlergenossen. Außerdem wurden nicht weniger als fünf Ergänzungen zum Etat neben den beiden von 1906 händlergenossen Ergänzungsgetats vorgelegt. Dadurch gestaltete sich natürlich die Beratung des Etats in diesem Jahre besonders unübersichtlich.

Die Reichsfinanzen.

Um die finanzielle Lage des Reiches zu erkennen, genügt nicht allein das Studium des Etats, sondern man muß auch auf den Schuldenstand eingehen. Der Gesamtschuldenstand betrug am 1. Oktober 1906 3,808,500,000 Mark. Weltweit die größte Hälfte dieser Summe ist für Arme und Marine aufgewendet worden. In eigentlich produktiven Ausgaben sind aus den Mitteln nur folgende bezahlt worden: für Eisenbahnen 190 Millionen für den Nord-Ostsee-Kanal 160 Millionen, für Post und Telegraphen 125 Millionen, das sind also mithin 475 Millionen, also etwas mehr als 10 Prozent der gesamten Schuldenlast, wozu noch kommt, daß auch ein Teil von diesen Ausgaben, die ihrem Zweck nach produktiv sind, tatsächlich unproduktiv bleibt, weil die Eisenbahnen zum Teil lediglich in militärischem Interesse gebaut worden sind. Nur in den Jahren 1895 bis 1898 wurden auf Grund der Regel wieder Schulden tilgungen in Höhe von 150 Millionen Mark durchgeführt.

Bei 63 Millionen Mark ungedeckten Militärbudgets trägt nicht einem Anleihenbedarf von 265 Millionen Mark hätte können selbst ein etwas optimistischer veranlagter Mann als der Schatzsekretär von Stengel die Finanzlage des Reiches nicht als günstig bezeichnen. Er leugnet nicht, daß bei der heutigen Wirtschaft, namentlich bei anhaltender Inflation, die Finanzlage des Reiches nicht als günstig bezeichnet werden kann. Die im Jahre 1905 neu eingeführten Steuern haben nicht alle den Erwartungen ihrer Erfinder und Schöpfer entsprochen; vornehmlich stellte sich die Fahrartensteuer ebenso wie die Erhöhung des Disportals als ein Fehlschlag heraus. Da im Jahre 1908 eine Revision des Wohnungsgeldzuschusses der Beamten kraft gesetzlicher Bestimmung vorgenommen werden muß, da ferner auch eine Einkommenverbesserung der Beamten nicht länger hinausgeschoben werden kann, und, wie Abgeordneter Spahn neuerdings angemerkt hat, die Marine immer erhöhte Ansprüche trotz der Restriktionen des Flottengesetzes machen wird, so sind neue Steuerentwürfe für das Jahr 1908 sicher zu erwarten. Es sei hier gleich angemerkt, daß der Reichsschatzsekretär gelegentlich geäußert hat, das Reich müsse nach wie vor seine Einnahmen aus indirekten Steuern ziehen. Es versteht sich ganz von selbst, daß wir einer neuen Belastung der breiten Schichten der Bevölkerung mit aller Energie entgegenzutreten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Das Recht der Kritik. Der Bergmann Hermann Linke in Essen hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung ein Urteil kritisiert, durch das ein Polizeibeamter freigesprochen wurde, der einen Arbeiter erschossen hatte. Der Erfolg der Kritik war zunächst die Verurteilung zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Verleumdung des Gerichts. Das Reichsgericht hob jedoch das Urteil auf und sprach Linke frei.

Ein Maifeier-Nachspiel bereitet nun doch in letzter Stunde die Halle'sche Polizei vor. Sie hat einer Anzahl Parteigenossen, die am 1. Mai nach dem Volkspart gingen, Strafmandate geschickt, weil die Genossen „einen öffentlichen Aufzug“ veranstaltet und „die Aufmerksamkeit des Publikums“ erregt haben sollen. — Es geht in Halle einmal nicht ohne Maiprozess.

Arbeiterbewegung.

Der englische Gewerkschaftskongress. Der Trades-Union-Kongress wurde am 3. September durch den Präsidenten, Parlamentarier GILL, mit einer Ansprache eröffnet, in der dieser auf das fünfzigjährige Jubiläum der Trades-Union-Bewegung seit Eröffnung des ersten Kongresses vor 40 Jahren hinwies. Der jetzige Kongress zählte, wie Nehmer ausführte, 521 Delegierte, die 1,700,000 Mitglieder vertraten, unter ihnen 34 Parlamentariermitglieder. Gill präsidierte die Nacht des Verbandes und wies auf den Wert des Zusammenarbeitens der Arbeiterpartei an. Die erste Aufgabe der Regierung müsse es sein, allgemeine Alterspensionen ohne Beitragsleistung im Mindestbetrage von fünf Schilling wöchentlich für Arbeiter, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, einzuführen, und der Finanzminister müsse das Geld dazu schaffen. Nach der Eröffnungsrede gab es eine scharfe Debatte über das Arbeitslosen-Problem, bei der Burns die Verwaltungsverhältnisse und das Gesetz, das die Arbeitslosigkeit behandelt, scharf kritisierte.

Im Verlauf der Mittwoch-Sitzung wurde eine Resolution angenommen, in der von der Regierung Maßnahmen verlangt werden zur Verhinderung der Heranziehung von englischen Arbeiter durch ausländische Arbeitgeber bei auswärtigen Ausstellungen. Das Parlamentsmitglied Ward brachte ferner eine Resolution in Vorlage, in der ein scharfer Zabel für solche Engländer ausgesprochen wird, die es für erlaubt hielten, sich in internationale Arbeitsvereinigungen einzumischen. Diese Resolution wurde unterstützt von Anderson, London, der in scharfen Ausdrücken das Benehmen der englischen Arbeiter geäußerte, die nach Hamburg und Antwerpen gegangen waren, um an Stelle ausländischer gewordener Kollegen zu treten. Auch diese Resolution wurde angenommen, und zwar einstimmig. Die organisierten Arbeiter Englands werden sich ihrer internationalen Solidaritätspflichten also immer mehr bewußt.

Der Verband der Wäsche- und Strammstricker hat mit großer Mehrheit seinen Abschluß in den Verband der Schneider beschlossen. Von insgesamt 2905 Mitgliedern, die sich an der Abstimmung beteiligten, haben sich nur 67 Mitglieder gegen den Abschluß erklärt.

Solidarität gegen Arbeiter. Von der Antwerpener Hafenarbeiterbewegung wird bisherigerorts gemeldet: Einige Abteilungen sollten am vorgeschriebenen Mittwoch Abend an dem am entworfenen legenden Hafenarbeiter zum Sicherheitsdienst herangezogen werden.

Im Laufe des Mittwochs wurde nicht weniger als 15 Mal Feuer gemeldet, welches meistens der ausständigen Dodarbeiter angeht. Ein Teil des Hafens wurde noch spät am Abend von der Antwerpener Gendarmerie besetzt. Die Militärtruppen wurden durch Kronenbesatzung einberufen. Einer der Kronenbesatzer wurde von den Ausständigen schwer mißhandelt und sein Instrument zertrümmert. Um 9 1/2 Uhr Abends war es gelungen, einen Teil der Bürgerwehre marschfertig zu machen; um 11 Uhr wurden die heftigsten Punkte der Stadt von dieser besetzt. Feuer drang in A. von der Arbeiter, als er in das Lokal des Norddeutschen Woz. Antreten wollte, von 5 Ausständigen angegriffen und schwer mißhandelt worden.

Ein scharfer Beschluß sagt noch: Die Ausständigen haben infolge der starken Beschäftigung des Hafens ihre Tätigkeit in das Feuer der Stadt verlegt. Neue Angriffe gegen Kohlenwerke werden verbot. Ein Wagen wurde umgeworfen die darauf befindlichen Güter zerstreut und in der Straße umgeworfen.

1. Januar 1906 ist zur Gegenwart von Seiten des hiesigen Magistrats dem Gemeindearbeiter-Verbande und seinen von ihm gestellten Forderungen ein größeres Entgegenkommen wie früher gezeigt worden ist. So speziell in der Gewährung der alten Verbandsforderungen in Fragen des Sommerurlaubs, Abkündigungskrisen, Arbeitsvermittlung etc. Die Versammelten erblickten, daß der Magistrat auch in Zukunft denselben Weg wandeln und durch Anerkennung der Organisationsfunktion und Verhandlung mit den Vertretern derselben seine soziale Pflicht bezeugen wird.

Anderserseits aber bedauern die Versammelten, daß eine Anzahl unterer Verwaltungen und Behörden die Magistratsforderungen nicht nur nicht beachten, sondern teilweise gar nicht befolgen, wie zum Beispiel solches bei der dankenswerten Regelung der Lebensmittelpreise durch den Magistrat in der Kasanstraße am Festplatz durch den Inspektor Tourneau geschehen ist. Ebenso liegt es bei zahlreichen anderen maßgeblichen Verwaltungen zum Beispiel über die Bezahlung des Lohnes in Krankheitsfällen, Urlaubsfragen etc. Auch hier haben die unteren Verwaltungsbehörden anders verfahren, zum Beispiel im Falle der Kanalkanal, der Promenade, der Straßenbahn etc.

Die Versammelten erwarten, daß endlich das ihnen vom Magistrat Gewährte auch von den unteren Behörden gegeben wird. Die Arbeiterausschüsse-Vertreter werden beauftragt in diesem Sinne in allen Betrieben vorzutreten zu werden. Ebenso wird es den Ausschüssen zur Pflicht gemacht, daß in sämtlichen Betrieben die Forderung gestellt wird, daß bei allen Sitzungen des Ausschusses der Betriebsleiter anwesend ist und mit ihm heute noch in einzelnen Verwaltungen die Vertreter. Besonders ist solches bei der Organisation der Fall wo bisher noch nie der Direktor Mannovsky anwesend war.

Schließlich erklären die Versammelten, daß sie zur Organisationsfunktion — dem Gemeindearbeiter-Verbande — durch bessere Verknüpfung und Vertiefung der bisher Erreichte ermutigen haben, nicht nur weiterhin treu halten wollen, sondern sie erklären, daß sie mit doppelt so großem Eifer für die weitere Ausbreitung des Verbandes sorgen wollen, um noch weitere Verbesserungen ihrer Lage zu erreichen.

Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. Wie wir hören, waren auch höhere Betriebsbeamte im Saale anwesend. Hoffentlich werden sie aus der Versammlung die nötigen Lehren mit nach Hause genommen haben.

\* Die „Schlesische Zeitung“ beschäftigt sich seit je mit besonderer Vorliebe mit der modernen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie und es ist unseren Lesern hinlänglich bekannt, daß diese Beschäftigung vorwiegend in Verleumdungen und Verdächtigungen besteht. Dabei passiert es dem Blatt nie und nimmer, daß es Mitteilungen bringt, die schon vor Wochen durch die Scharfmacherpresse gegangen und längst richtiggestellt worden sind. Erst gestern haben wir von einem solchen Falle berichtet und bereits im Abendblatt liest die „Schles. Ztg.“ wieder ihren Lesern die Tatsachen nach, daß auf dem Wiener Parteitag von der bürgerlichen Presse nur ein paar „Muserwählte“ zugelassen werden sollen. Die Geschichte ist mehr als 14 Tage alt und ebenso lange schon vom Parteivorstande richtiggestellt worden. Die Redaktion der „Schles. Ztg.“ scheint das Pech zu haben, daß sie stets längst veraltete Nummern der samosen Korrespondenz des Reichslügenverbandes geliefert bekommt. Das sollte sie sich denn doch nicht gefallen lassen.

Eine Lieblingsbeschäftigung unserer blaublütigen Kollegen von der Wallgasse besteht darin, sich über den Terrorismus der Sozialdemokraten zu entrüsten. So lesen wir heute wieder:

Sozialdemokratische „Freiheit und Brüderlichkeit“. In einem Orte des oberbayerischen Landes feierte vor einigen Tagen ein Arbeiter-Kabuffahrerverein ein Fest. Der Wirt hatte für diesen Tag einen Kellner gemietet, der Mitglied eines Kriegervereins war. Als die Klubmitglieder solches erfuhr, wurde, der „Neuen Hamburger Zeitung“ zufolge, der Wirt erlucht, den Kellner auf der Stelle zu entlassen. Der Wirt erfüllte leider die Zumutung, und dann konnte das Fest ungekört seinen Fortgang nehmen.

Wie ist uns denn? Soll nicht der Kriegerverein jeder Verührung mit den Sozialdemokraten meiden? Haben denn die Arbeiter nicht ganz im Sinne der Kriegervereinsleitung gehandelt und ein gutes Werk getan, wenn sie den Kellner und Krieger daran hinderten, durch das Herbeischaffen von Speise und Trank die unflüchtigen Bestrebungen der Sozialdemokraten zu fördern. Uebrigens nimmt sich das Zetern über den Terrorismus grade in den Spalten des Blattes trefflich aus, das mit rückwärtschreitender Brutalität den wirtschaftlichen Boykott gegen das Polentium predigt.

\* Kohlennot in Oberschlesien. Der „Kölnischen Volkszeitung“ geht ein Nachschrei aus Oberschlesien, anscheinend aus Händlertreisen zu über die dort gegenwärtig bestehende Kohlennot. Die Händler wären jetzt nur mit List und Verschlagenheit imstande ihren Kunden einiger Zentner statt geforderter Wagenladungen zu liefern. Der Artikel fährt fort:

„Wie ist das möglich in einem Lande, das über so unermeßliche Kohlenkräfte verfügt? Der kleine Streik ist nicht Ursache, sondern nur Vorwand für diese Kohlennot. Der Ausfall der Förderung von wenigen Tagen in nur einigen Gruben kann unmöglich eine schon drei Wochen andauernde allgemeine Kohlennot erzeugen. Die Gruben erklären denn auch, daß sie in der Notwendigkeit versetzt seien, ihre Bestände zu vergrößern, um bei einem eventuellen künftigen Streik nicht den eigenen Betrieb und den Betrieb ihrer Hüften zu gefährden. Aber auch in früheren Jahren war im August schwer Kohle zu bekommen, auch früher hielten die Gruben in diesem Monat mit den Lieferungen zurück, weil in der Regel im September die Kohlenpreise in die Höhe gingen und so der größte Teil der Aufzubereitung zu höheren Preisen abgesetzt werden konnte. Man wird daher auch diesmal trotz des kühnen Streikes die Kohlennot als eine künstliche, eine aus Spekulationen gemachte bezeichnen können.“

Die Förderung in den ober-schlesischen Kohlenrevieren hat keineswegs abgenommen, sie nimmt vielmehr stetig in recht großen Schritten zu. Aber das Kohlenpolentium verhält es sich durch den Massenerport der schlesischen Kohle in das Ausland für den Inlandsbedarf Kohlenknappheit und Kohlennot zu erzeugen. Dem Ausland wird die Kohle weit billiger geliefert als dem Inland, und der Staat (jetzt Kohlenbergwerksbesitzer und Syndikatsmitglied) unterstützt den Kohlentransport durch sehr billige Frachtarife. So leidet das konsumierende Publikum bei den überreichen Kohlenvorräten Schlesiens durch Not an dem nächst dem Brote wichtigsten Bedarfsartikel. Bei der eigenartigen geographischen Lage Schlesiens ist es ausgeschlossen, daß man Kohlen aus anderen Bezirken beziehen kann; zudem müßte man den hoppelten hohen Tarif zahlen, der das Ausland für schlesische Kohle zahlt; man ist also auf Grube und Untertage dem Kohlenpolentium ausgeliefert.“

In der Sache sagt der Artikel nichts Neues; es ist eine alte Weisheit, daß das Kohlenpolentium die Kontinente

Oberschlesische Kapitalistenherrschaft.

Die ober-schlesischen Grubenerhaltungen sind noch immer mit Eifer dabei, den im Kampfe unterliegenden Arbeitern den Fuß im Nacken fühlen zu lassen.

Herrn Arbeitersekretär J. Musiol, Königshütte. Das geehrte Schreiben vom 19. d. M., in Königshütte zur Post gegeben am 21. d. M., ist heute in meine Hände gelangt.

Die Arbeiter haben nunmehr am Sonnabend beschlossen, daß Musiol ihnen ein Besuch anfertigen soll.

Herrn Arbeitersekretär J. Musiol, Königshütte. Wir unscrerseits beabsichtigen, eine Bergarbeiterkonferenz für Oberschlesien einzuberufen.

Musiol von der Fachabteilung hat freilich ein gemeinsames Vorgehen mit der Sozialdemokratie nicht für angängig.

Brieg, 4. September. Sinein in die Organisationen! Ein Schmerzenskind der hiesigen Arbeiter ist die Kesselschmiede von Gürtler u. Co.

Doppel, 5. September. Die Ausschreibung der Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspektion I in Duppeln zur Bewegung von 82,000 Kubikmeter Erdmassen.

Neisse, 4. September. Die wahrheitsliebende Meißner Zeitung. In Nr. 200 der Meißner Zeitung befindet sich ein Bericht über Wechsellagerungen.

B. Biegen, 4. September. Ermittelte Diebe. Die beiden Uhrendiebe, die kürzlich in Breslau festgenommen worden waren.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Arbeitsklagen. Der Landrat hiesigen Kreises ersucht die Polizei und Gendarmen.

Die Fortsetzung des Parteivorstands-Berichts erfolgt in der nächsten Nummer.

Die Eröffnungsfeste des Breslauer Jugendheims wird am Sonntag, den 8. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr im großen Saale des Vincenzhauses erfolgen.

Schlesisches Museum der bildenden Kunst. Vom nächsten Sonnabend ab wird die aus etwa hundert Kunstwerken bestehende, dem Museum zugefallene Ausstellung.

Einschneidende Verkehrsunterbrechungen auf der Elektrischen Straßenbahn hat die Reparatur der Schweidnitzerstraße zur Folge.

Der Einzug des Zirkus Henry ging heute früh in der achten Stunde vor sich. Wenn er auch nicht in der Form des von Busch her gewohnten pompösen Aufzuges erfolgte.

Ein paar vom Zirkus gehörige Ausländer sehen eine Zeitlang dem Eifer der Rekruten und Unberitten zu und schlüßeln lächelnd die Köpfe.

Unglücksfall. Ein 60 Jahre alter Arbeiter aus Starvine wurde am 28. v. M. mit einer Dingergabel aus Versehen tief in das rechte Bein gestochen.

Vermiist wird seit dem 28. v. Mts. der Schreiberlehrling Wilhelm Kapper, Hohlplatz 21; seit dem 31. v. Mts. der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Richard Einspinner.

Vogelschwindler. Am 20. v. M. fanden sich ein Herr und eine Dame, die angeblich, aus Groß-Vietertse zu kommen, in einem Privatlogis auf der Harrasgasse ein.

Umgefahrenes Straßenlaterne. Am 3. d. M. wurde auf der Klosterstraße ein Gaslaternen durch einen Wagen umgefahren.

Stubenbrand. In einer Wohnung Brandenburgerstraße 24 wurden am 3. d. M. Vormittags durch Kinder beim Spielen mit Streichhölzern eine Gardine und ein Sofa in Brand gesetzt.

Alarm der Feuerwehr. Am 3. d. M. Nachmittags wurde die Feuerwehr nach Neuborstraße 26 gerufen, wo in einem Keller durch Umwerfen einer Lampe ausgelauener Spiritus in Brand geraten war.

In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. M. 42 Personen einaktesiert.

Gefunden wurden: ein Paket mit Strümpfen, ein Damenschirm, eine goldene Bille und ein Taschentuch mit 11 Mk.

Abhanden kamen: eine grüne Handtasche, eine goldene Damenuhr Nr. 124,716, ein Anhänger in Ankerform mit drei Steinen.

Betrüger. Am 17. v. M. wurde ein Zigarettengeschäft auf der Andersenstraße telefonisch anrufen und dem Verkäufer angeblich durch einen Restorateur auf der Tischgasse der Auftrag erteilt.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

Geflohen wurden: ein Klempner von der Eisenbahnstraße aus der Bodenlammer Handwerkszunft im Werte von 43 Mk., einem Schneidergehilfen eine silberne Taschenuhr mit Kette.

genau so ausbeutet wie die Arbeiter, daß ihm jede Gelegenheit zur Schröpfung des Publikums recht ist und daß es sie zu nützen versteht.

Sommerfest im Landkreise. Im Lokale des Herrn Ricciotti in Opperau hält am Sonntag, den 8. September, der Distrikt IV des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt sein Sommerfest ab.

Der Gastwirt Völlberg in Petersdorf bei Breslau verzichtet auf den Besuch der organisierten Arbeiter. Der Verband der Fabrikarbeiter hatte für Sonntag, den 8. September 1907, eine Versammlung im Einberufungsamt mit Herrn Völlberg nach dessen Lokal einberufen.

Ueber ein seitfames Naturereignis schreibt ein Leser der „Schles. Volksztg.“: Es war in der Nacht von Montag zu Dienstag (2./3. 9.) bald nach 1 Uhr.

Kostenfreien brieflichen Stenographie-Unterricht erteilt die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes, Sitz Frankfurt a. M.

Die neuen Wasserfilter am Weidendam. Der westlich gelegene der drei neuen Wasserfilter am Weidendam ist fowoit fertiggestellt.

Gesperrt werden für Fuhrwerk und Reiter wegen Pflasterung der östlichen Seite der Kaiser Wilhelmstraße zwischen Eisenbahnstraße und Landsbergstraße die Kennungen G i e r s o r t i s t r a ß e - K a i s e r W i l h e l m s t r a ß e vom 9. d. M. ab auf die Dauer von sieben Wochen.

**Waldarbeiter, 5. Sept.** Unfall. Beim Holzladen erlitt der Waldarbeiter Becker in Seibitz einen Unfall dadurch, daß die Art vom Stiel abbrach und gegen den linken Fuß fiel und an diesem eine große Verletzung verursachte. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— Seinem Leben ein Ende machen wollte am Dienstag der 17-jährige Sohn des verstorbenen Fabrikbesizers Pfenning von Hier. Zu diesem Zwecke brachte er sich eine Wunde am Arm bei und steckte in dieselbe einen Revolver ein. Der Revolver schloß an und eine Blutvergiftung war die Folge. Ein operativer Eingriff beseitigte jede Gefahr. Der Lebensmüde soll geistig nicht normal sein.

— Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Dienstag hat der frühere Stellenbesitzer Stengel in Jauer nicht seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Krautblei soll den 78-jährigen Mann zu der Tat veranlaßt haben.

**Göhrzen, 5. September.** Im Wasser gestürzt. Ertränkt hat sich gestern im Mühlgraben eine unbekannt, ungefähr 50 Jahre alte Frauensperson, welche sich schon längere Zeit obdachlos aufgehalten und noch am Montag Nachmittag vom Friedrichsboveswitzer Straale auf einer Bank sitzend angetroffen wurde. Da der Mühlgraben gegenwärtig abgelassen wird, fand man den Leichnam bei der Niedermühle an einem Pfahl am Boden hängend.

**Glogau, 5. September.** Rast tritt der Tod den Menschen an. Als der Gutauswärtiger Jäger aus Schönau seinen in Merzdorf wohnenden Schwiegerohn besuchen wollte, fiel er beim Besuchen der Personpost in Tschepplan plötzlich um und gab infolge Herzstillstandes seinen Geist auf.

**Striegau, 4. September.** Verhütung eines Eisenbahnunfalles. Ohne die Abkühlung des Lokomotivführers hätte sich am Dienstag Abend, genau an derselben Stelle, wo am 29. Juli d. J. das Unglück mit dem Gefährde der Expeditionsfirma Smidarski passierte, an der Chauffee-Überführung Gräben-Güntersdorf, beinahe ein gleicher Unfall ereignet. Als der gemischte Zug Nr. 579, der um 11,42 Uhr Abends den Bahnhof Gräben in der Richtung nach Vollenhain verlassen hatte, in die Nähe genannter Wegeüberführung kam, bemerkte der Lokomotivführer an einem Orte, daß sich ein Wagen trotz des Lautens auf das Gleis zu bewegte. Durch Einsetzen der Bremsen war es noch möglich, den Zug vier Meter vor der gefährdeten Stelle zum Stehen zu bringen. Wäre dies nicht gelungen, so hätte die Lokomotive die Pferde und den Wagen, die schon auf dem Gleis standen, unfehlbar zerquetschtern müssen. Als durch den Zug- und den Lokomotivführer festgestellt wurde, daß es ein Viehwagen der Köschischen Brauerei war, fragte der Ausfahrer ganz abnunglos, was geschehen sei. Ein Beweis dafür, daß er von dem Herannahen des Unfalles nichts gemerkt hatte. Ob der Ausfahrer geschlafen hatte, konnte nicht festgestellt werden. Wird sich nun die Bahndirektion veranlaßt sehen, an dieser gefährlichen Stelle eine Schranke anzubringen?

**Grünberg, den 5. September.** Der Grünberger steigt im Preise. Im September steigt es alljährlich in allen Weinbergen am Jöhner aus. Die Reben brangen dann im frühesten Reifezustand und aus den grünen Blättern schienen die Blauen und gelben Trauben heraus. Anders ist es in diesem Jahre. Geradezu trostlos stehen die hiesigen Weinbergen aus. Das erkrankte Laub hängt weils an den unangereiften Reben, und die in der Reife um mehr denn einen Monat zurückgebliebenen Trauben weisen zähere, Lederbeeren auf. Die Peronospora hat in diesem Sommer gar zu arg in den Weinbergen gehaust. Auch der „Laubrausch“ oder „rote Brenner“, welcher sich durch Braun- oder Wölkchen der Blätter kundtut, hat in diesem Sommer die Weinbergen heimgesucht. Song- und Klanglos wird in diesem Jahre in Grünberg die Weinlese verlaufen. Bessere ältere Jahrgänge sind darum sehr begehrt. So lautet dieser Laos eine größere Grünberger Firma 80 Pfertl 1904 er zum Preise von 80 Mark pro Viertel. Im Herbst 1904 wurden für das Viertel 46—45 Mark bezahlt.

**Reustadt OS., 5. September.** Den Damen ausgerissen. Ein eigenartiger Unfall passierte dem Ausfahrer des Expeditions-Schneiders insofern, als die Leine, die er teilweise um die linke Hand gewickelt hatte, mit dem herabhängenden Ende in das Rad geriet, wodurch ihm der Daumen der linken Hand abgerissen wurde.

**Wentzen OS., 4. September.** Vom Zuge überfahren. Gestern Abend um 9 Uhr ist auf dem hiesigen Obersteifischen Bahnhof der Rangierer Gollack von hier beim Überstreifen der Gleise von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet worden.

**Wydlowitz, 5. September.** Schon wieder einmal. An der russischen Grenze hinter der Stearinfabrik bei Wydlowitz wurde auf deutschem Gebiet von dem russischen Grenzposten ein russischer Schmuggler erschossen. Der Grenzposten sah die Leiche auf russisches Gebiet und ließ sie dort liegen. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird wie fast immer in solchen Fällen nichts zu Tage fördern, daß den Russen besonders nahe geht.

**Schneidemühl, 4. September.** Zur Ermordung des Bremfers Mittelhaedt. Wie bereits berichtet wurde, gestern gegen 11 Uhr Abends der Hilfsbremser Mittelhaedt von dem Schenkschelecker Siebert hier selbst erschossen. Beide waren Nachbarn und wohnten auf der Berliner Vorstadt. Siebert warb um die Tochter des Mittelhaedt, erhielt aber von dem Vater des Mädchens einen ablehnenden Befehl, als er um die Hand des Mädchens anhielt. Von da ab scheint Siebert gegen Mittelhaedt einen Groll zu haben. Man glaubte jedoch, daß dieser Groll geschwunden sei, weil Siebert sich mit einem Mädchen in Schönau und die Tochter des M. sich hier verlobt haben. Gestern Abend holte Siebert seine Pläne aus der Tasche, lud die Leiche im Gegenwart des 14-jährigen Sohnes des Mittelhaedt und sagte zu diesem: „Die erste Kugel ist für deine Mutter!“ Der Knabe erzählte diese „Angelegenheit“, die aber keine Mitteilung keine Bedeutung besaßen. Obwohl die Frau Mittelhaedt, von hängen Abmungen erfüllt, den Mann von dem Platztritt abzuhalten suchte, begab sich dennoch auf den Weg zum Bahnhof. Auf diesem Wege hatte Siebert gelauert und schloß den M. mit einem Schuß nieder. Es gelang bereits, wie schon gemeldet, den Mörder zu verhaften. Er wurde gefesselt und dem kleinen Gefängnis zugewiesen. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft fand bereits heute Mittag in Gegenwart des Mörders, der auch seine Tat ohne Sper von dem Richter, die Sentenzur der Leiche statt.

**Meferitz, 5. September.** Ueberfall auf eine Diakonissa. In einer der letzten Nächte wurde eine Diakonissa aus Jordan bei Meferitz von einem Schweinehirtener des Dominikus Paradies geteilt, mit ihm nach Neuhöfen zu gehen, wo die Tochter des hiesigen Amtsdirektors hieher erkrankt sei. Die Schwester folgte der Aufforderung, wurde aber im Walde, auf dem Wege von Neuhöfen, von ihrem Begleiter zu Boden geworfen und durch mehrere Messerschläge verletzt. Auf die Hilfe der Angehörigen, ihr das Leben zu lassen, ließ der Mann von seinem Opfer ab und suchte das Weite. Am nächsten Tage wurde der Unfoll verhaftet. Zwei Messer, die der Täter besaß, hatte er schon daheim gefunden, führten zu seiner Verhaftung. Allen Anzeichen nach hat der Täter sein Opfer vergewaltigen wollen. Ehe er die Diakonissa zum Hügel aufsteuerte, hatte er schon daselbst Gefährten an die katholischen Schwärmer gestellt, die ihn aber nicht gefolgt waren, da der Mann ihnen verächtlich erschienen war.

**Schubben, 5. September.** Das einfache Mittel. Ein Streit über die Lage bei Beginn der Arbeit auf dem hiesigen Gutshof in Glogau, an welchem sich gegen 12 bis 15 Personen beteiligten. Ein Arbeiter behauptete, seine polnischen Gefährten zu verhaften, weil sie „Kasseler“ der Holz schenken wollten.

**Das „Einschreiten“ des Vorangendarmen aus Weggen** hatte den „gewaltigen Erfolg“. Der Vorführer wurde Nachmittag an die Grenze Galliens befreit. Schade, daß man dieses Mittel nicht auch bei anderen Arbeitern anwenden kann.

### Versammlungen und Vereine.

**• Eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung für die Kollegen der Schuhbranche** saate am Dienstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Der Besuch war ein guter. Kollege Gollwald referierte über die Durchführung des Lohntarifs, der den Innungen eingereicht ist. Der seit dem Jahre 1903 heftigste Protest entspricht lange nicht mehr den Zeitverhältnissen, und haben deshalb die Gesellenaustritte in Gemeinschaft mit der Ortsverwaltung den Innungen einen unangenehmen Tarif eingebracht. Der Referent beabsichtigt in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der im Tarif vorgesehenen erhöhten Löhne, und die eventuelle Festlegung durch das Gewerbegericht. Im Prinzip sind viele Schuhmachermeister mit dem Tarif einverstanden, trotzdem dürfte es Sache der Meiblen sein, die durch eine feste Organisation den genügenden Druck erzeugen können, und die später auch die Durchführung des Tarifs überwachen müssen. Die Diskussion war eine rege, was wohl ein Beweis dafür ist, daß die Schuharbeiter dem Tarif gütlich gegenüberstehen. Auch ein Schuhmachermeister beteiligte sich in aufstimmendem Sinne an der Diskussion. Nur einigen Kollegen aus den erkrankten Maßgeschäften reichte der Tarif in seiner Höhe nicht aus. Diesen Kollegen wurde vom Kollegen Grunow bedeutet, daß der Tarif nur als Minimaltarif gelte, und daß, wo heute bereits höhere Löhne gezahlt werden, diese nicht gekürzt werden dürfen. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten und einigen beherzigen Worten des Vorsitzenden, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Schuhmacher geschlossen.

**• Maschinenearbeiter-Versammlung.** Am Mittwoch fand im Gewerkschaftshaus eine Maschinenearbeiter-Versammlung statt, die leider trotz einer interessanten Tagesordnung nur schwach besucht war: Fast sollte man glauben, daß es den Maschinenearbeitern zu gut geht, und daß in ihrer Branche keine Misstände herrschen. Wenn aber Klagen vorkommen, daß die Kollegen der Firma Kobelschwa nach Feierabend Stalldienste verrichten und Heu abladen, ohne für diese Arbeit bezahlt, sondern nur mit Futter traktiert zu werden, so ist das doch ein armer Mißstand. Den Maschinenearbeitern der Firma Lantersbach schint es zu wohl zu gehen, da auch sie nicht das Bedürfnis haben, sich zu organisieren. Es wird erwartet, daß die nächste Versammlung, die in 14 Tagen stattfindet, gut besucht wird. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl des ersten Vorsitzenden und des Schriftführers. Bei der Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die Unfallbogen besser ausgefüllt und pünktlicher eingelebt werden müssen.

**• Eine außerordentliche Versammlung der Mütter** fand am 27. d. M. im Gewerkschaftshaus statt. Die Lohnkommission erstattete Bericht über den mit den Meistern abgeschlossenen Tarif. Der Vorsitzende verlas diesen Tarif und gab hierzu die nötigen Erläuterungen. Am Ansluß hieran forderte er die Mitalieder auf, nach Kräften zu agitieren, damit auch der letzte Kollege für den Verband gewonnen werde. Sodann wurde Kollege Schlieflinger als Hauskassierer gewählt. Unter „Verschiedenes“ beantragte Kollege Kalle, die 10 Pfennige Vorkassier-Beiträge bis zum Schluß des Jahres beizubehalten, was mit großer Mehrheit angenommen wurde. Ein Antrag, die Anwesen jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats früh von 10—12 Uhr abzuhalten, fand ebenfalls Annahme. Auch wurde beschlossen, den Diskurs-Abend nur im Gewerkschaftshaus stattfinden zu lassen. Kollege Starosky brachte zur Sprache, daß die auswärts Konfurrenz, hauptsächlich diejenige von Dresden, auch hier in Breslau gerade jetzt wieder viel zu schaffen macht. Die hiesige Fabrik war dabei zu der Versammlung eingeladen. Die Firma erklarte dagegen in einem Schreiben nach der Fabrik zu kommen. Die Verhandlung aber lehnte dies jedoch ab, doch wurde beschlossen, noch einmal gemeinsam über diesen Punkt zu verhandeln. Sämtliche Kollegen der Aktien-Spinnfabrik gaben die Erklärung ab, daß sie mit der Todesanzeige, betreffend der Mütter Pranger, nichts zu tun haben. Darauf folgt der Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

### Aus den Gerichtssälen.

**Wegen Wahlfälschung** hatten sich der Pfarrer Karl Wawrzek aus Dembio und der Häusler Schneidermeister Nikolaus Katuschy aus Falmierzowitz vor der Strafammer in Opleln zu verantworten. In Dembio besand sich das Wahllokal im Schulhause. Der Pfarrer Wawrzek war Wahlvorsteher. Als Richter fungierte u. a. Katuschy. In genanntem Tage erschien, wie die „D. N.“ melden, im Wahllokale 10 Wählerleiter Kotea, um seine Stimme für Kreisratsmitglied Wegib abzugeben. Derselbe, ein 75-jähriger Mann, welcher als Zeuge vernommen wurde, gab an, daß er am 25. Januar d. J. mit dem Stimmzettel an den Wahlvorsteher heranzutreten sei, um ein Kubert zu verlangen. Dieses wurde ihm jedoch verweigert weil er einen Kandidaten wählen wollte, der dem Wahlvorsteher nicht paßte. Bald danach wurde Kotea von dem Richter Katuschy ein anderer Wahlzettel verabreicht, von dem er aber nicht wußte, welchen Namen der Wahlzettel eigentlich trage. Der Zettel sollte auf den Namen Wawrzek lauten. Die Angeklagten wollten darin eine Wahlfälschung nicht erblicken, da sie am Wahltag vorchriftsmäßig gehandelt haben. Kotea ist wirklich von dem Wahlzettel abgewiesen worden, aber nur deshalb, weil der Stimmzettel sich nicht im Umschlag befand. Der Staatsanwalt erblickte hierin eine Wahlfälschung und verlangte die Bestrafung der Angeklagten nach § 103 R.-Str.-G.-B. Er beantragte gegen Pfarrer W. 6 Wochen, gegen Katuschy 3 Wochen Gefängnis. Die Verteidiger plädierten für Freisprechung der Angeklagten, da sie ebenfalls eine Wahlfälschung nicht erblicken könnten. Beide Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verhandlung nahm ¼ Stunden in Anspruch.

**Eine Diebin, die gebrügelt sein will.** Eine Diebin, die vor Gericht die Bestrafung einer Prügelstrafe an sich selbst beantragt, wird wohl selten vorkommen. Vor der Strafammer Läubingen hatte sich die 34 Jahre alte Dienstmagd Siebel, die schon dreizehn Jahre hinter Gefängnismauern ausgebracht hat, wegen Diebstahls an versprochen. Die Angeklagte entschuldigte sich den Richtern gegenüber damit, daß sie immer wieder einem innerlichen Drang zu stechen, zum Opfer falle. Man möge ihr zur Besserung dadurch verhelfen, daß man ihr jeden Monat fünfundzwanzig Pfund verleihe. Das Gericht una natürlich diesem sonderbaren Wunsch keine Rechnung und verurteilte die rückfällige Diebin zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

### Vermischtes.

**Die Wahlparodie.** Unterhaltung zwischen Friedrich Raumann und den freisinnigen Wählern.  
Nicht, Freuden, auf zu dem höchsten Starm,  
Der Anführer brülle von Turm zu Turm,  
Betrachte die Feinde mit Freuden!  
Ach, Freie, wir woll'n lieber Regel schieben.  
Bei, wehet der Wind uns um Radeln und Ohren,  
Wer heute nicht mitkämpft, der ist verloren.  
Darum freudig, mein Volk, auf zur Tat, auf zur Tat!  
Ach, Freie, wir sitzen gerade beim Elat.  
Kommt, Freisinn, ich zeig' die 'ers goldenen Thron!  
Er winkt nach der Freischicht als heldischer Lothar!  
Im Sturmwind flattert mein neues Panier!  
Pfeil Blume, Kris Raumann. Ein neues Panier.  
Gottli (im Tag).

**Vertrauen.** Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. Gg., Friedrichstraße. Das Total von Fleisch, Gartenstraße ist nicht frei.  
**100 Briefe.** Die bedingte Verurteilung kommt in ersten Reihe Personen unter 16 Jahren zugute, ausnahmsweise auch älteren Verurteilten und solchen, die über 21 Jahre alt sind.  
**St. J.** In Straßaden wegen Uebertretung werden die Alten — mit Ausnahme des Urteils — nach 5 Jahren verurteilt; das Urteil wird 30 Jahre lang aufbewahrt.  
**9999 Eagan.** Die neuen Bestimmungen über die Gastpflicht des Bierhalters sind noch nicht festg. Bis jetzt kommt § 888 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Frage, den Sie richtig angeführt haben.  
**N.** Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Unter suchungshaft gibt es leider noch nicht; nur wer unschuldig in Strafkraft gewesen ist, wird entschädigt.  
**S., Kammer.** 1. Das Geschäft ist an den angegebenen Tagen geöffn. 2. Orlarium, Ohlauerstraße 84.  
**S. U., Neudorf i. Rhg.** Ihr Vater muß von der Gemeinde unterstüzt werden. Aber auch seine Kinder sind nach dem Gesetz zur Unterstützung verpflichtet, wenn sie die nötigen Mittel haben. Als Vater von sechs Kindern können Sie bei dem geringen Verdienste auf irgend einem Berirge nicht verpflichtet werden.  
**S., Rühnowstraße.** Es ist richtig, daß nach § 894 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Lohn des gewerblichen Arbeiters gegen Schadenersatzforderungen des Unternehmers nicht aufgerechnet werden darf. Aber für die Dienstmädchen bestehen leider auch darin ausnahmsweise Bestimmungen. Maßgebend ist für sie der Artikel 14 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, welcher u. D. festsetzt, daß die „Gerricht“ dem Mädchen einen Lohnabzug machen kann, wenn es vorzüglich oder fahrlässiger Weise Geschäfte verfallen hat.

### Breslauer Marktbericht.

**Breslauer Marktbericht.**  
Ber städtischen Markt-Notierungs-Kommission  
Breslau, 4. September 1907.  
Per 100 Kilogramm

	gute	mittlere	schlechte	meas.
Weizen, weißer	22.50	21.50	21.40	20.90
Weizen, gelber	22.40	21.40	21.30	20.80
Roggen	19.20	18.70	18.60	17.80
Fruchtgerste	17.—	16.50	16.40	16.—
Gerste	15.80	15.10	15.—	14.70
Hafer, alter	18.20	17.80	17.70	17.40
Hafer, neuer	17.—	16.50	16.40	15.90
Bistorta-Erbsen	21.50	20.50	19.50	17.50
Erbsen	18.50	18.—	18.80	15.—
Winterraps	31.80	—	29.80	—

Deu pro 50 Kilogr. 3.70 bis 4.—  
Stroh pro Scheit 22.— bis 25.—

**Breslauer Viehmarkt.** Wehl fest, pro 100 Kilogr. inkl. Sad Brutto. Weizenmehl 00, fest, 31.— bis 32.— M. Roggenmehl 00, fest, 29.— bis 29.50 M. Roggen-Panackaden, fest, 28.50 bis 29.— M. Roggen-Panackaden, fest, 13.— bis 14.— bis 15.— M. Weizen-Meile fest, 11.— bis 12.— bis 13.— M.

**Wich.** Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes. Hauptviehmarkt am 4. September. Der Quittet betrug: 908 Rinder, 1880 Schweine, 863 Kälber, 117 Schafe. Diergu vom letzten Markt Ueberstand: 8 Rinder, 129 Schweine, — Kälber, 101 Schafe. — Es wurden gezüht für 50 Kilogramm etl. Steuer:

	Lebends- gewicht	Schlacht- gewicht
Kälber: Beste Sauglätter	38—40	70—77
Mittlere Sauglätter und gute Sauglätter	35—37	54—63
Geringe Sauglätter u. Alt. ger. gewählte Kälber (Fresser)	34 bis 34	54
Einjährige Schweine, 1. Klassen u. deren Kreuz, 1. zu 1/4 J.	49—50	63—64
Einjährige Schweine	48—48	55—62
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	48 bis 45	—
Einjährige Schweine (unter Angabe der Herkunft)	—	—
Experi nach Durchschneiden: 258 Rinder, 378 Schweine, 24 Kälber, 3 Schafe, nach Mittel- und Niederstücken: 9 Rinder, 14 Schweine, — Kälber, — Schafe, nach Schafen: 48 Rinder, 52 Schweine — Schafe, nach Westbaujshand: 22 Rinder, 83 Schweine, Unverkauf nach anderen Plätzen: — Rinder, — Schweine, — Ueberstand verbleiben: 11 Rinder, — Schweine, — Kälber, 81 Schafe. — Geschätzte mittelmäßig. Speckschweine, zumteil norddeutschen Ursprungs, brachten bis 54 Mt.	—	—

### Wilhelmsburg. Heute Donnerstag: Tanzkränzen Polonaise

**Freie Turnerschaft: Altwasser.** Sonnabend, den 7. September, findet unser 4320  
**1. Stiftungsfest**  
statt, bestehend aus Theater, turnerisch. Aufführungen, Tanz  
Wir laden hierzu alle Freunde und Genossen herzlichst ein.  
Genossen! Unterstützt die freie Turnerschaft!

### Achtung! Achtung! Zeisig's Brauerei

**67 Friedrich - Wilhelmstrasse 67.**  
Angenehmes Familien-Lokal, Vereinszimmer.  
Kipke-Bier-Ausschank. — Vorzüglicher Mittagstisch.  
Speisen u. Getränke aller Art zu jeder Zeit. Geöffnet bis 1 Uhr nachts.  
Für Hausfrauen zu beachten!  
Täglich Jungbier von früh bis abends.  
Hochachtung 4322

### G. Platzek, Brauereipächter.

### Trauer-Hüte

in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen  
**M. Tichauer,** 3915  
Reuschestr. 47, part. u. I. Etage.

**Elegante Maß-Anzüge**  
in jeder Preislage sowie gut fertiges  
Stoff-Lager  
L. Odarz, Schneidermeister, [4304] **Damen-Filzhüte**  
direkt in der Fabrik  
Neue Graupenstrasse 11, Hof-  
Freund & Krebs, 4319  
Hüte werden modernisiert.